

# Evangeliums Posaune

Christ  
und Welt



# Inhalt

## CHRIST UND WELT

### **4 Ist Lügen erlaubt?**

*Viele halten Lügen nicht einmal für eine Sünde und nehmen es damit nicht so ernst. Was sagt aber Gottes Wort dazu?*

### **6 Der Christ und die Welt**

*Wie soll ein Christ seinen Platz in der Welt ausfüllen, ohne Schaden zu nehmen?*

### **8 Christus ist für mich Leben**

### **9 Stellt euch nicht dieser Welt gleich**

### **11 Deine Kleidung spricht**

*Das Thema Kleidung ist nicht unbedeutend. Wer Gott gefallen möchte, sollte sich fragen, ob auch seine Kleidung Gott ehrt.*

### **12 Notwendige Trennungen**

Radiobotschaft

### **14 Der verlorene Kurs**

## **3 Impressum / Editorial**

Jugendseite

### **16 Ein Wissenschaftler und die Bibel Angst durch Glauben überwinden Aus der Ausbildung (3)**

Zum Nachdenken

### **18 Das bessere Land**

Kinderseite

### **19 Das Zeugnis**

Familienseite

### **20 Die Familie „in der Welt“**

Auf dem Weg des Heils

### **22 Aus der Knechtschaft in die Freiheit (Teil 3)**

Biografie

### **24 Hudson Taylor (Teil 57)**

Zum Nachdenken

### **26 Bin ich wirklich ein Christ?**

### **28 Brauchen wir eine Wiederbelebung?**

Erzählung

### **29 Ein gutes Zeugnis**

### **29 Erlebnisse mit Gott**

### **30 Nachrufe**

### **31 Bekanntmachungen**

### **32 Tu nicht, was and're tun (Gedicht)**

125. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

**Verantwortlicher Editor:**

Hans-Dietrich Nimz (CA)

**Mitarbeiterteam:**

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),  
John Reimer (MX), Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:

**kontakt@evangeliumsposaune.org**

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

**www.evangeliumsposaune.org**

**www.christianunitypress.com**

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.  
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in**

**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG  
BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Wir haben in diesem neuen Jahr die ersten Schritte getan, die ersten Wochen erlebt. Aber vor uns liegt die Zukunft, und wir wissen noch nicht, was alles noch auf uns zukommen wird. Wenn wir wie einst Mose zwölf Kundschafter aussenden könnten, würden wir ihnen den Auftrag geben: „Erkundet das Land! Gebt uns Bericht, wie es in den kommenden Monaten werden wird! Sagt uns, wie es auf wirtschaftlichem Gebiet werden wird – gut oder schlecht? Wird es Frieden oder Unruhen oder gar Gewalttaten geben? Oder können wir mit ruhigen Zeiten rechnen?“ Wie gerne würden wir auch einen Blick in die Zukunft tun können.*

*Damals brachten von den zwölf Kundschaftern zehn Männer beängstigende Informationen: Die Schwierigkeiten, die vor uns liegen, sind wie gewaltige Berge und Mauern; und in diesem allen stehen wir wie kleine Heuschrecken gegenüber den Riesen. Diese zehn Kundschafter von damals verbreiteten Lügen und entstellten die Tatsachen.*

*Aber da waren zwei Männer, Kaleb und Josua, die sachlich und vernünftig Bericht gaben, und zuversichtlich verkündigten sie: Mit Gottes Hilfe werden wir siegreich voranschreiten können.*

*Darum dürfen auch wir getrost Gott vertrauen, denn er hat uns verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“*

*Ja, wir leben auch heute in einer bösen Welt, und viele Menschen haben Glauben und Gottvertrauen verloren.*

*So war es auch zu unseres Heilands Zeiten. Den ungläubigen Israeliten sagte der Sohn Gottes: „Ihr seid von untenher, ich bin von obenher; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Johannes 8,23).*

*Ja, unser Heiland kam von der himmlischen Herrlichkeit auf diese Erde, um uns von Sünde und Schuld zu erlösen. Wir sind als Kinder Gottes zwar noch in der Welt, aber nicht von der Welt, sondern folgen dem Heiland von Herzen nach und sind auf dem Weg zur himmlischen Heimat.*

H. D. Nimz



# Ist Lügen erlaubt?

**M**ontag früh kam ein junger Mann ins Büro. Der Chef sagte zu ihm: „Wenn Herr K. anruft, dann sagen Sie, ich bin nicht da.“ – „Herr M., ich bin ein entschiedener Christ, und ich lüge nicht. Ich bin bemüht, wissentlich keine Sünde zu tun.“ – „Hören Sie: Lügen ist doch keine Sünde. Wenn Sie meinen Auftrag nicht ausführen wollen, kann ich Sie nicht gebrauchen. Ich kann in meinem Geschäft nur solche gebrauchen, die mir Gehorsam leisten.“ – „Gewiss bin ich zum Gehorsam bereit. Aber wenn Sie von mir etwas verlangen,

was Sünde ist, dann muss ich Gott mehr gehorchen.“ – „Wenn Sie meinen Auftrag nicht ausführen wollen, muss ich Sie entlassen.“

Das Telefon klingelte. Der junge Mann antwortete. – „Ist Herr M. wohl da?“ – „Ja!“ – „Könnte ich ihn sprechen?“ – Ärgerlich ging der Chef an das Telefon. Nach dem Gespräch sagte er: „Sie sind also jetzt entlassen!“ –

Daheim angekommen, erzählte der Sohn der Mutter, was geschehen war. Sie antwortete: „Du hättest doch den Auftrag am Telefon ausführen sollen. So genau darf man es doch nicht nehmen. Es war doch eine Notlüge und

die ist keine Sünde.“ – „Nein, Mutter, jede Lüge ist Sünde.“

Monat um Monat verstrich. Der junge Mann fand keine Arbeit. Eines Tages bekam er einen Brief von seinem früheren Chef mit der Bitte: „Kommen Sie einmal zu mir!“ Beim Betreten des Büros sagte Herr M.: „Können Sie mir mein Handeln vergeben?“ – „Ja, ich trage Ihnen nichts nach.“ – „Ich danke Ihnen. Denken Sie, in diesen Tagen ist eine Unterschlagung aufgedeckt, die, während Sie hier waren, ausgeführt wurde. An dieser sind die ganzen Büroangestellten beteiligt, nur Sie nicht. Den Ehrlichen habe ich entlassen. Noch einmal bitte ich, vergeben Sie mir mein Handeln. Haben Sie Arbeit gefunden?“ – „Nein!“ – „Sind Sie bereit zu mir zu kommen?“ – „Gern!“ – „Dann sollen Sie von heute ab die Leitung in unserem Büro übernehmen!“ –

### *Ist Lügen nicht eine der weitverbreitetsten Sünden unserer Tage?*

Wie fein und geschickt versteht der Mensch die begangene Schuld zu entschuldigen! Das Kind in der Schule, das von dem Lehrer bei der bösen Tat ertappt wurde, versteht es meisterhaft, sich in Unschuld zu kleiden. Hier bewahrheitet sich das Wort: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mose 8,21). Wenn Kinder es schon so meisterhaft verstehen, wie viel mehr dann die Erwachsenen!

### *Hast du schon einmal gelogen?*

Vielleicht war es eine Höflichkeitslüge. Ich weiß wohl, dass die Menschen eine solche Lüge nicht als Sünde achten. Nach der Heiligen Schrift aber ist jede Lüge Sünde. Es heißt: „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20,16). Du sagst vielleicht: „Ohne eine Höflichkeitslüge kommt man im Leben nicht aus.“ Ist das wahr? Wohl weiß ich, dass viele Menschen lügen, ohne sich dabei etwas zu denken.

Eine Frau hatte ihre Wäsche gewaschen und wollte sie bügeln. Da kam Besuch. Die eintretende Frau fragte: „Ich störe doch nicht? Bitte, sag es mir ganz offen.“ Nach einiger Zeit fragte der Besuch noch einmal. „Nein, du störst ganz gewiss nicht.“ – Endlich ging der Besuch. Kaum war die Tür ins Schloss gefallen, da schimpfte die Frau über den Besuch. Wäre es nicht viel schöner gewesen, wenn die Frau ganz ehrlich geblieben wäre? Sie hätte doch sagen können: „Sie wissen, ich habe immer etwas zu tun. Aber ich nehme mir jetzt etwas Zeit für Sie.“? – Es wird doch niemand im Ernst daran denken, dass der andere nichts zu tun hat. Deshalb lasst uns ehrlich sein, damit das Wort des Propheten nicht uns trifft: „Wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht“ (Jesaja 28,15).

Viele Menschen behaupten, ohne Notlügen kann man nicht leben. Wie oft werden an Krankenbetten Notlügen ausgesprochen! Da wurde eine Schwester zur Pflege ge-

rufen. Man sagte ihr, sie dürfe der Kranken unter keinen Umständen sagen, dass sie sterben müsse. Die Schwester befolgte den Rat und beschwichtigte die Kranke mit einem falschen Trost. Dann kam der Tod. Als die Kranke ihr Ende nahen fühlte, klammerte sie sich ängstlich an die Schwester. Sie konnte nicht mehr sprechen, doch sie sah sie vorwurfsvoll an, als ob sie sagen wollte: „Schwester, ich sterbe, und Sie haben mir das nicht gesagt!“ – Die Schwester hat den vorwurfsvollen Blick nie vergessen können und sagte: „Nie werde ich einen Kranken wieder belügen!“

Wenn wir Kranke belügen, dann nehmen wir ihnen die Gelegenheit, die sie noch haben, um sich auf das Sterben vorzubereiten. Wie wollen wir das vor Gott verantworten? Wenn uns ein Kranker fragt, dann wollen wir ganz offen sagen, dass wir alle einmal sterben müssen und es für uns darauf ankommt, dass wir bereit sind.

Welch ein dunkles Kapitel sind in unseren Tagen die Geschäftslügen. Ich höre immer wieder, wer sich der Geschäftslüge nicht bedient, wird bald den Ruin seines Geschäftes erleben. Aus den vielen Erlebnissen aber weiß ich es, dass ein gläubiger Christ auch ohne Lüge sein Geschäft erhalten kann.

Ein Chef sagte zu seiner Büroangestellten: „Bestellen Sie bitte ...“ „Herr Doktor, das kann ich nicht, weil ich weiß, dass das nicht die Wahrheit ist.“ „Nun gut, dann werde ich die Verhandlung selber führen.“

Das junge Mädchen fürchtete nun die Kündigung. In den nächsten Tagen musste sie ins Privatbüro kommen. Die Angestellte war ganz erstaunt. Freundlich bot der Chef ihr den Stuhl an und fragte: „Liebes Fräulein, was sind Sie eigentlich?“ „Ich bin eine Christin.“ „Nein, Sie sind etwas anderes.“ „Nun, wenn Sie fragen, dann muss ich sagen, ich bin eine Jüngerin Jesu.“ „Das dachte ich mir. Können Sie mir sagen, wie ich ein Jünger Jesu werde? Sie haben mir imponiert.“ – Gibt dir dieses Beispiel nicht Mut, fortan die Wahrheit zu sagen? – Der Apostel mahnt: „Leget die Lüge ab“ (Epheser 4,25). Und der Herr Jesus verlangt: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel“ (Matthäus, 5,37). Wir sehen an vielen Stellen der Heiligen Schrift klar und deutlich, dass die Lüge eine Sünde ist.

Wir wollen es nicht vergessen: Wer lügt, steht unter der Macht des Teufels. Denn er ist der Vater der Lüge. Deshalb ist auch für die Lügner kein Raum im himmlischen Jerusalem. Wer behauptet, dass Lügen keine Sünde ist, der höhnt die Heilige Schrift und beleidigt den heiligen Gott, vor dem die Sünde ein Gräuel ist.

Wenn du es bisher mit der Wahrheit nicht genau genommen hast, dann beuge dich vor Gott. Bekenne ihm deine Schuld, und auch du wirst es erfahren: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind und welchen ihre Sünden bedeckt sind!“ (Römer 4,7).

# Der *Christ* und die *Welt*

**U**nsere Erlösung befreit uns nicht von unsern bürgerlichen Pflichten in dieser Welt, aber sie befreit uns doch von den sündigen Einflüssen und Versuchungen der Welt. In seinem Brief an die Galater versichert Paulus den Brüdern, dass Christus „sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, dass er uns errettete von dieser gegenwärtigen, argen Welt nach dem Willen Gottes und unseres Vaters“ (Galater 1,4).

## Von den Sünden getrennt

Gott kann keine Gemeinschaft haben mit dem, was verdorben oder sittlich unrein ist. Er erfreut sich nicht an den Gottlosen, sondern seine Freude sind seine Heiligen. Es ist deshalb notwendig, dass sein Volk ein abgesondertes Volk ist und frei von allem befleckenden Einfluss der Welt. Diese Wahrheit ist durch den Gedanken der Trennung, wie es das Alte Testament hervorhebt, nachdrücklich eingeschärft. Die Israeliten waren Gottes besonderes Volk. Es war ihnen nicht erlaubt, sich mit den um sie wohnenden heidnischen Völkern zu vermischen. Ganz besonders war es ihnen verboten, einen Bund oder eine Ehe mit den Völkern Kanaans zu schließen (5. Mose 7,1-6). In 2. Mose 23,32-33 heißt es: „Du sollst mit ihnen oder mit ihren Göttern keinen Bund machen; sondern lass sie nicht wohnen in deinem Lande, dass sie dich nicht verführen wider mich.“ Die Übertretung dieser Vorschrift war immer von schlimmen Folgen begleitet.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft beklagte Esra den Zustand des Volkes Israel, weil es sich nicht von den Völkern des Landes getrennt hielt und sich durch Heiraten mit ihnen vermischte. Er ordnete eine sittliche Reformation in ganz Juda und Jerusalem an. Er befahl ihnen, dem Herrn ihre Sünden zu bekennen und sich von den Völkern des Landes und von ihren fremden Frauen zu trennen. Es kam die Furcht des Herrn über die ganze Gemeinde, und sie gehorchten dem Priester Esra. Dieser Gedanke der Trennung aber ist nicht allein für das alttestamentliche Israel befohlen. Wir finden ihn

auch klar und deutlich in den Lehren Jesu und seiner Apostel ausgedrückt. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen“ (2. Korinther 6,17).

## Unsere Absonderung von der Welt

Unsere Trennung von der Welt und von den Gottlosen muss nicht eine äußerliche oder gesetzliche, sondern eine Absonderung im Geist sein. Wir haben keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Sicherlich werden uns manche Verhältnisse, wie z. B. der Beruf, dazu zwingen, mit den Gottlosen Gemeinschaft zu haben. Aber wir werden keine Teilhaber an ihrem weltlichen Treiben sein. Der wahrhaft bekehrte Mensch, der im Lichte Gottes wandelt, ist nicht von einem gesetzlichen Geist beherrscht, denn Christus hat uns frei gemacht. Er hat deshalb kein Verlangen nach der sündigen Gemeinschaft mit der Welt. Nur wenn jemand sein geistliches Leben vernachlässigt, beginnt er, sich um die sündige Welt zu kümmern und sich an ihrer Torheit zu erfreuen. In vergangenen Zeiten haben viele die buchstäbliche Trennung von der Welt betont, wodurch die Klöster in der römisch-katholischen Kirche entstanden sind. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass das keinen Menschen von der „Welt“ fernhält. Zwar mögen uns gewisse Umstände dazu bringen, uns gänzlich von der Gesellschaft gewisser Personen zu trennen, um ihren üblen Einfluss zu vermeiden. Bei einer solchen Gelegenheit sollten wir sorgfältig die Stimme Gottes beachten.

## Christus unser Vorbild

In Bezug auf unser Verhalten zur Welt und zu den Sündern hat Christus uns ein Vorbild gegeben. Von seinen Jüngern konnte er sagen: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 17,14). Aber wurde er nicht ein Freund der Sünder genannt? Ja, so oft wir das Evangelium lesen, finden wir ihn unter hilfsbedürftigen, sündigen Menschen. Als er zur Hochzeit zu Kana in Galiläa eingeladen wurde, ging er hin.



Die meisten Gäste waren aller Wahrscheinlichkeit nach unbekehrt. Johannes berichtet, dass diese Hochzeit nach der morgenländischen Weise gefeiert wurde.

Kannst du dir vorstellen, wie sich Christus in jener Gesellschaft benommen hat? Kannst du dir denken, dass er sich an gottlosen Gesprächen beteiligt hat? Kannst du nur einen Augenblick dem Gedanken Raum geben, dass er sich wie sündige, weltliche Menschen dem Trinken hingab und sich an ihren sündhaften Vergnügungen und Unterhaltungen ergötzte? Unmöglich! Ich kann mir vorstellen, dass er sich auf der Hochzeit zu Kana und in den Familien des Levi und Zachäus ganz würdevoll benommen hat. Er ging nicht zu den Sündern wegen des Vergnügens, sondern er suchte die Verlorenen zu retten. Seine Jünger waren erstaunt, dass er mit der Samariterin sprach. Er sprach zu ihr von dem lebendigen Wasser des Lebens. Ihre Seele sollte nicht mehr dürsten.

Immer wieder sehen wir ihn, wie er mit den Hilfsbedürftigen spricht, sie unterrichtet und sie auf den Weg der Wahrheit und Heiligkeit hinweist. Seine Seelenlast war es, die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu retten. Er mied die menschliche Gemeinschaft nicht.

#### **Unser Verhältnis zu unserer Umgebung**

Wir können sicherlich eine gute Lehre aus dem Leben Jesu und seinem Umgang mit den Menschen ziehen.

Wir sollen nicht den Umgang mit den Sündern meiden. Aber wir sollen keinen Umgang mit ihnen pflegen, um uns an ihren sündlichen Vergnügungen zu ergötzen. Unser Ziel sollte sein, sie für die Wahrheit und für ein reines und heiliges Leben zu gewinnen. Um dieses auszuführen, müssen wir uns selbst von dem Bösen, dem sie sich ergeben, frei halten.

Du magst denken, dass dich der Sünder nicht verachtet, wenn du dich mit ihm den weltlichen Freuden hingibst. Aber das ist ein Irrtum. Denn sobald wir die Grenzen überschreiten und uns auf etwas einlassen, was mit unserem Bekenntnis der Heiligkeit unverträglich ist, ist unser Einfluss verloren.

Unsere Hoffnung, Seelen zu erretten, hängt sowohl von unserem christlichen Leben ab, als auch von dem Evangelium, das wir zu verbreiten suchen. Um Leute zu erreichen, müssen wir mit ihnen zusammenkommen und sie durch unser heiliges Leben und durch die Lehre Christi zu gewinnen suchen. Falls du nicht in Berührung mit Sündern kommen kannst, ohne unter den Einfluss des Bösen zu fallen, dann bist du entweder nicht entschieden genug oder sehr schwach. Nimm dir den Herrn Jesus zum Beispiel, bete ernstlich um Gottes Leitung, und du wirst die Einflüsse der Welt überwinden und ein Segen für deine Mitmenschen sein.

G. O. C.

# Christus ist für mich *Leben*

**W**ie würdest du folgenden Ausspruch beginnen: „... ist mein Leben“? Welches Wort könntest du mit ehrlichem Herzen in den freien Platz eintragen? Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde zu Philippi: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Philipper 1,21). Mit diesen wenigen Worten legte er sein Fundament, seine persönliche Lebensphilosophie und den Zweck seines Lebens nieder. Aber was ist dein Lebensprinzip, was bedeutet dir das Leben? Lasst uns kurz einige der maßgebenden Lebensphilosophien betrachten und sie mit dem eindringlichen Zeugnis des Apostels Paulus vergleichen.

## *Für mich bedeutet Leben: Vergnügen*

So sehen es die meisten Menschen. „Iss, trink, sei fröhlich, denn morgen bist du tot.“ – „Freue dich, denn du weißt nicht, wie spät es ist.“ Diese Schlagwörter sind nur wenige Beispiele des modernen Menschen. Und wie sie sich in das Vergnügen stürzen, in den Urlaubsrummel, in die neue Moral, in das Rauschgift usw.! Wir können von einer regelrechten nationalen Vergnügungssucht sprechen, die ihr Ende in sich selbst hat. Es gibt Millionen Menschen auf der Welt, deren Leben mit einem Wort zusammengefasst werden kann: Vergnügen! Aber das ist wohl kaum der richtige Weg und der richtige Lebenszweck. Grundsätzlich ist es gar nicht falsch, wenn man sich freut. Doch das allein genügt nicht. „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot“, heißt es in 1. Timotheus 5,6. Auch der weise Salomo erfasste den Zustand von Unzähligen richtig: „Auch beim Lachen kann das Herz trauern, und nach der Freude kommt Leid“ (Sprüche 14,13).

## *Für mich bedeutet Leben: Berühmtheit*

Das haben sich nicht nur einige wenige zum Lebensziel gemacht, sondern Millionen. Es handelt sich hier um

eine egoistische Lebensphilosophie. Alles ist darauf bedacht, das Image nach außen hin aufzubauen. Und die moderne Gesellschaft verherrlicht geradezu den gemachten Mann. Er ist zu einem Volkshelden geworden. Aber auch Berühmtheit ist nichts Beständiges, sondern auf jedem Gebiet wankelmütig und vergänglich. Der Herr stellte die herausfordernde Frage: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?“ Wie vollkommen töricht ist es, wenn man danach strebt, den Menschen bekannt zu sein, ohne Gott zu kennen. Ist es nicht besser, Gott für Zeit und Ewigkeit zu suchen, wie Paulus in Galater 1,10 sagt: „Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst? Oder gedenke ich, Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.“?

Was die Menschen nicht aus Liebe tun wollen, das sind sie bereit, für Geld zu tun. Aber materieller Reichtum ist vielen eher zum Fluch als zum Segen geworden, weil man so viele Dinge mit Geld nicht erwerben kann. Jesus spricht in Matthäus 13,22 vom „Betrug des Reichtums“. Und in Lukas 12,15 erklärt er: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“ Er ruft dazu auf, sich lieber Schätze im Himmel als auf der Erde zu sammeln.

Ich habe schon einmal den Ausspruch gehört: „Geld kann man nicht mit ins Grab nehmen. Und wenn du es auch mitnehmen könntest, du hättest keine Gelegenheit es auszugeben.“ Daher ist Geld oder Streben danach nicht der Motor des Lebens, sondern eher eine Ursache des Todes auf körperlichem und geistlichem Gebiet.

*Für mich bedeutet Leben: gut zu essen und zu trinken*  
Kürzlich stellte ein bekannter Diätenspezialist fest, dass Tausende sich zu Tode essen. Überessen und sein natürlicher Begleiter, Fettleibigkeit, führen jedes Jahr Tausen-



de zum Tod. Viele sterben dann an Herzversagen. Ist es nicht eine tragische Ironie: Während Tausende sterben müssen, weil sie nicht genug zu essen haben, sterben andere, weil sie zu viel essen.

Die Bibel verdammt Schlemmerei und ermahnt die Menschen, mit dem zufrieden zu sein, was sie haben. Damit ist ausreichendes Essen, Schutz und Kleidung gemeint. Paulus charakterisiert die Menschen dieser Kategorie folgendermaßen: „welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und deren Ehre zu Schanden wird, die irdisch gesinnt sind“ (Philipper 3,19). Nahrung, obwohl sie notwendig ist, genügt nicht allein. Jesus sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Wir sind geistliche Geschöpfe, die nur von Gott selbst befriedigt werden können.

#### *Für mich bedeutet Leben: Mode*

In unseren Tagen scheint es manchmal so, als würden einige Menschen nur leben, um ihre Modedefinessen zur Schau zu stellen. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7). Schöne Kleidung soll oft ein böses Herz verbergen. Aber die Mode ist zum Untergang verurteilt, und eines Tages wird man nichts mehr von ihr sehen.

#### *Für mich bedeutet Leben: Freiheit*

Das Wort „Freiheit“ kann man verschiedenen Gelegenheiten anpassen. Es bedeutet für manche so viel wie die Erlaubnis, etwas zu tun, was gar nichts mit Freiheit zu tun hat. Einige gebrauchen das Wort „Freiheit“, um ein von der Moral losgelöstes Leben zu beschreiben, wo der Mensch tun kann, was er möchte

und wann und wo er möchte. Diese Art von Freiheit ist eigentlich die größte Sklaverei. Eine Sklaverei der Sünde, des Ichs und Satans. Sie ist irdisch, sinnlich und teuflisch. Nur wenn der Sohn Gottes uns freimacht, sind wir recht frei (Johannes 8,36).

#### *Christus ist mein Leben*

Welch ein großer Unterschied ist es doch, wenn er das Zentrum unseres Lebens ist! Paulus hatte erkannt: Jesus ist mir in jeder Lebenslage nahe. Er bedeutete ihm alles, und das war genug für ihn. Wenn wir sein Zeugnis einmal vorsichtig prüfen, sehen wir, dass es stimmt – absolut. Denn außer in Christus gibt es kein wahres Leben. Der Ungläubige ist tot in den Übertretungen der Sünde (Epheser 2,1). Aber in Christus empfangen wir ein erfülltes, ewiges Leben.

Mit andern Worten: Bis zu dem Augenblick, wo Jesus der Mittelpunkt unseres Lebens wurde, wussten wir nicht, was wirkliches Leben ist. Wenn der gläubige Christ auf sein vorheriges Leben zurückblickt, sieht er, wie wertlos, leer und ohne Ziel es war. Ihm fehlte die bleibende Freude. In Christus hat ein Christ einfach alles, wonach ein weltlicher Mensch sucht: Er hat gegenwärtig und in Zukunft tiefe Freude und ewiges Leben. Seine Reichtümer werden nie vergehen, und er wird die feinsten und reinsten Kleider tragen. Vom Baum des Lebens wird er Früchte essen und frei vom Wasser des Lebens nehmen und trinken können. Und noch mehr! Nur wer sagen kann: „Christus ist mein Leben“, wird auch sagen können: „und Sterben ist mein Gewinn.“

Was ist der Sinn und Zweck deines Lebens?

W. G. Hunt

## Stellt euch nicht dieser Welt gleich

**I**n Schriftstellen, wie z. B. in 1. Johannes 2,15: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters“, müssen wir beachten, dass der Schreiber nicht von unserem Planeten, der Welt mit seiner wunderbaren Schönheit, spricht, diesem herrlichen Planeten mit den Bergen, Wasserfällen, Seen, Flüssen und dergleichen. Darüber dürfen wir uns freuen und den Schöpfer preisen. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt. Denn er hat ihn an die Meere gegründet und an den Wassern

bereitet“ (Psalm 24,1-2). Wenn der Apostel Paulus die Römer durch seinen inspirierten Brief ermahnt, sich nicht der Welt gleichzustellen, so sagt uns eine andere Übersetzung: „Imitiere nicht die Wege dieser Welt“; „Lass die Welt dich nicht in ihre Form gestalten.“

Inwiefern sollten wir uns nicht dieser Welt gleichstellen? Die weltlich Gesinnten müssen genauso wie die geistlich gesinnten Menschen essen, schlafen und arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wie sollen sich nun die Nachfolger Jesu Christi von ihnen unterscheiden?

### 1. In ihrer Gesinnung

Die Welt ist materialistisch eingestellt. Wir als Nachfolger Christi müssen anders sein. „Es ist aber ein großer Gewinn, wenn man gottselig ist und sich genügen lässt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum ist offenbar, dass wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1. Timotheus 6,6-8).

Die Werbeindustrie will uns immer wieder unzufrieden machen mit dem, was wir haben, damit wir mehr Neues kaufen sollen.

Wenn wir nur lernen könnten, mit dem zufrieden zu sein, was wir haben! Dann würde manche Seele nicht dem Fallstrick von 1. Timotheus 6,9-12 verfallen: „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und in viele törichte und schändliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat etliche gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut; kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“

Im Umgang miteinander sollen wir gesinnt sein, wie Jesus Christus auch war (Philipper 2,5). „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,28-29). Nicht, wie ich auf einem Plakat las: „Sei demütig und stolz darauf!“ Dafür gibt es viele Beispiele in der Politik und im Sport: „Ich bin der Beste! Ich bin der Hervorragendste! Ich bin die Nummer 1!“

### 2. In ihrem Reden

„Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Habsucht werde unter euch nicht einmal genannt, wie es sich Heiligen ziemt, auch nicht schändliche Worte und törichtes Geschwätz oder Scherze, was sich nicht gebührt, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Hurer oder Unreiner oder Habsüchtiger, welcher ein Götzendiener ist, Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes“ (Epheser 5,3-5).

### 3. In ihrer Kleidung

Lasst uns nicht den Stil von Hollywood wählen, sondern uns nach Gottes Wort richten. „Desgleichen

auch, dass die Frauen in schicklicher Kleidung mit Schamhaftigkeit und Zucht sich schmücken, nicht mit Haarflechten oder Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand“ (1. Timotheus 2,9). – Nicht nach den unzuchtigen Moden, um die Männer zur Sünde zu verleiten. „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5, 27-28).

### 4. In ihrer Haltung zur Zukunft

Wie stark belasten Sorgen das Leben! Christi Nachfolger sollen eine Ausnahme bilden und der Welt ein Vorbild sein. „Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage habe“ (Matthäus 6,31-34). „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden“ (Philipper 4,6).

### 5. In ihrer Haltung zu Trauer und Verlust

„Ich will euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Wiederkunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Befehlsruf, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander“ (1. Thessalonicher 4,13-18).

Lasst uns niemals vergessen: Diese Welt ist nicht unsere Heimat, wir sind nur Pilger!

Art E. Lange, Vernon (CA)

# Deine Kleidung spricht

**I**n den meisten Fällen ist die Kleidung der äußere Ausdruck des inneren Lebens. Das ist ein Naturgesetz. Das innere Leben möchte sich ausdrücken. Die äußere Erscheinung zeigt, was in uns ist. Was im Familienleben praktiziert wird, wird sich im Leben der Kinder und der Gemeinschaft zeigen. Die Kleidung, die wir tragen, sagt, was in unserm Herzen ist. Man braucht nur einen Blick auf eine Person zu werfen, um zu erkennen, was diese Person durch die Kleidung, die sie oder er trägt, sagen möchte.

Die schönste Garderobe wird gewöhnlich auf Hochzeiten getragen. Was möchte die Braut zeigen? Sie ist ganz in Weiß gekleidet. Sie möchte damit sagen: Ich bin rein, ich habe gewartet und mich auf dieses große Ereignis vorbereitet.

Die Gemeinde ist die Braut Christi. Sie wartet auf „die Hochzeit des Lammes“. Was denken wir, wenn die Gemeinde zur Anbetung zusammenkommt? Sieht sie aus wie eine Braut, die züchtig und erwartungsvoll dem Kommen Christi entgegenseht? Was die Leute in den Gemeinden tragen, lässt erkennen, ob sie auf sein Kommen warten. Unsere Kleidung sollte jedermann sagen, dass wir Gereinigte sind und auf den Herrn warten. Wie wollen wir vor Gott bestehen, wenn wir nicht durch unsere Kleidung zeigen, dass wir von der Welt getrennt sind und nach ihm ausschauen?

Wenn man einen Frosch in eine Schüssel Wasser setzt und das Wasser ganz langsam erwärmt, wird er dennoch keine Anstrengung machen, herauszuspringen, selbst wenn das Wasser den Siedepunkt erreicht und er zu Tode gekocht wird. Dies scheint ein Bild der heutigen Christenheit zu sein. Die Mode um uns herum degeneriert mit ihrem Einfluss unser Christentum mehr und mehr. Es scheint, als ob viele Christen sich an der weltlichen Mode orientieren und gleichzeitig erwarten, geistlich voranzukommen. Dabei verlieren sie selbst das Wenige, das sie einmal besaßen.

Die Modeindustrie benutzt sehr verschiedene Medien, damit die Gesellschaft tolerant gegen die verschiedenen Modeformen wird. Sie ist darin so erfolgreich, dass selbst gläubige Christen sich den verschiedenen Moden öffnen. Die Gemeinden werden in manchen Fällen zu einer Modeschau oder einer lautstarken Ver-

kündigung der „neuen Freiheit“. Man könne tun, was man will. Leider ist es nicht mehr so, dass die Gemeinde die Welt beeinflusst, sondern die Welt beeinflusst heute die Gemeinde. Wir sollten auf Gottes Wort hören und uns daran halten.

In den Nachkriegsjahren war die Anzahl der Vergewaltigungs-Verbrechen zurückgegangen, bis 1964 die Miniröcke Mode wurden. Dann stieg es in einem Jahr um 70 Prozent an. Ein Regierungsbericht stellte fest: „Es ist kein anderer annehmbarer Grund für diesen merkwürdigen Umschwung in dieser Zeit gefunden worden als der Minirock.“ Frauen, die sich verführerisch kleiden, werden Gott Rechenschaft geben müssen für den Schaden, den sie angerichtet haben. Wenn ein einzelner Prediger vor dieser Übertretung warnt, wird er von manchen als „krank“ oder „psychotisch“ verschrien. Es müssen die Warnungen sogar von den Kriminalexperten und Polizeibeamten kommen, die sich mit den Folgen auseinanderzusetzen haben.

Es sind aber nicht bloß diejenigen verantwortlich, die selbst solche Kleider tragen, durch die die Gedanken auf das Fleischliche gelenkt werden, sondern auch die Mütter, die ihre Töchter so anziehen, dass sie dadurch zur Sünde verführen. Eine Mutter, die ihre Zeit und ihr Geld an ihre Tochter hängt und es zulässt, dass sie ein armseliges Beispiel ihres christlichen Glaubens wird, wird wohl oder übel eines Tages in ihrer Familie die Früchte davon erleben müssen und ihr Leben lang an dieser Schuld tragen. - Ja, selbst in der Ewigkeit, wenn nicht darüber Buße getan wird. Oft treten diese verderblichen Auswirkungen erst nach Jahren in der Familie zutage.

Das Haus Gottes kann durch die Kleidung der Gemeindeglieder entheiligt werden. Wenn wir nicht Gott durch die Kleidung, die wir tragen, Respekt erzeigen, sooft wir sein Haus betreten, kann niemand wirklich glauben, dass wir ihn lieben und Christi Wiederkunft erwarten. Unsere Freude und unser Verlangen sollte sein, Gott mehr zu gefallen als den Menschen. „Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer, denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte“ (2. Korinther 11,2).

# Notwendige Trennungen

*In der Welt, aber nicht von der Welt!*

„Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden, und er wurde ein Freund Gottes genannt“ (Jakobus 2,23). Sein Glaube und Gehorsam sind uns bis heute ein leuchtendes Vorbild.

Gott redete – und Abraham hörte.

Gott sagte „gehe“ – und er ging.

Gott versprach – und er glaubte.

Gott befahl – und er gehorchte.

Gott verhiess – und Abraham wartete in Geduld.

Das Wort Gottes lehrt uns am Leben Abrahams, dass Gott Trennungen erwartet:

## 1. Trennung vom alten Leben

Gott forderte ihn auf: „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause“ (1. Mose 12,1).

Angewendet für uns bedeutet es (1. Petrus 1,14-19):

- a) Trennung von dem alten Leben, „da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet“
- b) Trennung von „eurem alten Wandel nach väterlicher Weise“, von Menschen und falschen Kirchengeboten
- c) Wir sollen als Kinder Gottes in einem neuen Leben wandeln, unsträflich mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem wir als Lichter in der Welt leuchten sollen (Philipp 2,15).

Abram ging nach Kanaan, wie Gott ihm befohlen hatte. Als aber eine Teuerung in das Land kam, zog er nach Ägypten (lies bitte 1. Mose 12,10-17). Abram hatte Angst und brachte sich und seine Frau Sarai in große Gefahr. Dennoch beschützte und bewahrte ihn Gott. Da zog Abram zurück an seinen Ort, wo er vorher den Altar gebaut hatte. Dort betete er und predigte den Namen des Herrn. Für uns versinnbildlicht Ägypten die Welt und alles, was vor Gott nicht recht ist. Es heißt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15-17).

## 2. Trennung von den eigenen Rechten

Wir lesen, dass mit Abram auch sein Neffe Lot von Haran (Mesopotamien) nach Kanaan gezogen war. Beide hatten große Herden von Schafen und Rindern. Und weil nicht ausreichend Weideland vorhanden war, kam es zu Auseinandersetzungen und Streit: „Und es war immer Zank zwischen den Hirten über Abrams Vieh und zwischen den Hirten über Lots Vieh. So wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Pheresiter im Lande“ (1. Mose 13,7).

Abram erkannte, dass dieses den Ungläubigen ein schlechtes Bild vermittelte und vor Gottes Augen eine Schande war. Da machte er seinem Neffen das Angebot: „Steht dir nicht alles Land offen? Scheide dich doch von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken“ (Vers 9). Und was tat Lot? Er wählte das wasserreiche, fruchtbare Land in der Nähe von Sodom und Gomorra, das beste Weideland, denn die Jordan-Ebene sah aus wie der Garten des Herrn. Was blieb für Abram? Das minderwertige, bergige Land. Er war betrogen, übervorteilt worden. Doch Abram verzichtete auf seine Rechte um des Friedens willen, damit Zank und Streit aufhörten und der Name des Herrn nicht geschändet wurde. Was lehrt uns dieses Beispiel? Jage dem Frieden nach und denke an Jesu Wort: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9).

## 3. Die Trennung von dem Hab und Gut aus Sodom

Nach der Trennung wohnte Lot bald darauf auch in Sodom. Da kam der Krieg: Fünf Könige gegen vier. Und das ganze Gebiet von Sodom und Gomorra wurde erobert. Alle wertvollen Gegenstände, die Lebensmittelvorräte wurden geraubt, und die Menschen, auch Lot und all sein Besitz, wurden gefangen genommen (1. Mose 14,1-24).

Das wurde Abram mitgeteilt. Er nahm dann 318 seiner kampferprobten Männer und jagte den Königen hinterher, holte sie ein und überfiel die Feinde des Nachts. Er überwältigte sie und konnte das Eroberte zurückgewinnen, so auch Lot und alle anderen Gefangenen. Als nun Abram von der Schlacht zurückkam, ging



ihm der König von Sodom entgegen und sprach: „Gib mir die Leute; die Güter behalte dir“ (1. Mose 14,21). Aber Abram entgegnete ihm: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott [...] dass ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will, dass du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht“ (Verse 22-23).

Auch heute ist oft mancher Reichtum durch Unrecht und Sünde zusammengerafft worden. Mancher Besitz ist durch Drogen, Betrug, Geldwäsche erworben, an dem Blut klebt. Wir lesen in Sprüche 3,33: „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird gesegnet.“ Lasst auch uns, wie einst Abram, auf ungöttliche Sachen verzichten. Gottes Segen und Wohlgefallen ist ein größerer Reichtum als alles, was die Welt uns bieten kann.

#### 4. Trennung von der Verwandtschaft

Als der Herr Abram im Alter von 75 Jahren rief, kam auch die Verheißung: „Ich will dich zum großen Volk machen [...] und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12,2-3).

Als nach zehn Jahren Abrams Frau Sarai den Entschluss fasste, unbedingt ein Kind zu bekommen, machte sie den Vorschlag, dass ihr Mann ihre ägyptische Magd nehmen sollte, um einen Nachkommen zu erhalten. So wurde Ismael geboren, als Abram 86 Jahre alt war.

Doch im Reiche Gottes sind voreiliges Laufen und Plänen verkehrt. Auch wenn sie vielleicht zuerst gut gemeint waren, bringen sie oft Not und Schwierigkeiten.

Als nun Gott seine Verheißung wahr machte und Abraham mit 100 Jahren von Sara den verheißenen Sohn schenkte, erwies sich der voreilige Eingriff der Frau als Fehlschlag. Denn wir lesen, dass nun Sara forderte: „Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak“ (1. Mose 21,10). Denn Sara bemerkte, wie Ismael sie und ihren Sohn verspottete.

Zuerst war Abraham damit nicht einverstanden, denn Ismael war ja auch sein Sohn, und nun sollte er sich von Ismael trennen. Doch da kam der Herr ihm zur Hilfe: „Aber Gott sprach zu ihm: Lass dir's nicht übel gefallen des Knaben und der Magd halben. Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche; denn in Isaak soll dir der Same genannt werden“ (1. Mose 21,12).

Diese Lektion verlangt die Trennung von unserer Verwandtschaft, wenn durch schlechte Gesellschaft ein böser Einfluss für die Familie kommt. Die Nachfolge Jesu wird auch Kampf und Trennungen bringen, denn Jesus sagt: „Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. [...] wer Sohn oder

Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert“ (Matthäus 10,36-37).

#### 5. Trennung von Isaak

Das war der Höhepunkt in all den Glaubenslektionen. Gott stellte Abraham auf die Probe: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde“ (1. Mose 22,2).

Der Herr prüfte seinen Knecht, ob er ihm das Liebste, sein Bestes opfern würde. Vom Süden in Beer-Seba musste Abraham mit seinem Sohn und den Knechten und Holz zum Brandopfer drei Tage wandern. Was sich in dem Herzen und in den Gedanken Abrahams in diesen drei Tagen abgespielt hat, wird uns wohl erst in der Ewigkeit gesagt werden.

Doch der Glaube und der absolute Gehorsam des Erzvaters war der Sieg, der alle Zweifel und Einwendungen überwunden hat. Abraham war bereit, Gott über alles zu stellen, dem Herrn alles zu geben, auch wenn er sich von seinem Liebsten, dem einzigen Sohn der Verheißung, trennen musste.

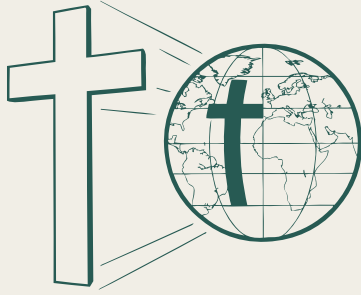
In dem Kapitel der Glaubenshelden (Hebräer 11) lesen wir: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak [...] denn er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; woher er ihn auch als Gleichnis wiederbekam“ (Verse 17-19). Und wie groß und wie gewaltig sind nun die Verheißung und der göttliche Segen! „[...] dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, dass ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres [...] und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum dass du meiner Stimme gehorcht hast“ (1. Mose 22,16-18).

Sind auch wir in der Nachfolge Jesu bereit, dem Herrn unser Bestes, unser Liebstes, unser Alles zu opfern? Sind wir bereit, uns selbst auf den Altar Gottes zu legen und uns selbst ihm zu weihen – für Zeit und Ewigkeit?

Ja, Trennungen sind oft schmerzlich! Aber mit geteiltem Herzen Gott dienen und gleichzeitig dem Mammon, der Ehre und weltlichen Lüsten und Begierden nachjagen, ist vor Gott „gewogen, gewogen und zu leicht erfunden“! Es gibt ein „Entweder – Oder“!

Lieber Leser, lass uns die Glaubenslektion Abrahams und seine Entscheidung als Vorbild nehmen, denn Gott fordert ein ganzes Herz, eine ganze Nachfolge und verheißt uns das himmlische Erbe für alle Ewigkeit.

H. D. Nimz



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Der verlorene Kurs

*Wie gefährlich, verhängnisvoll und traurig ist es, vom richtigen Weg abzukommen und den rechten Lebenskurs zu verlieren!*

**K**önnen wir uns in die Gefahr und Not eines Schiffes hineindenken, das den Kurs verloren hat? Wenn hier keine rettende Hilfsaktion einsetzt, so wird es ziellos dahintreiben oder gar untergehen. Und ebenso steht es um uns Menschen, wenn wir unterwegs sind und jede Orientierung verloren haben. Und richtig gesehen, sind wir ja alle „unterwegs“. Wir sind auf dem Weg zur Ewigkeit, ob wir es wahr haben wollen oder nicht! Zeit und Ewigkeit sind wirklich mehr als nur Begriffe, die es im Sprachumlauf gibt. Wie die Zeit, so ist auch die Ewigkeit eine Realität, auf die wir unaufhaltsam zuleben. Und wie es in der Zeit die Gegensätze von Tag und Nacht gibt, so gibt es auch in der Ewigkeit die Gegensätze von Licht und Finsternis. Darüber gibt uns Gottes Wort den klaren Aufschluss.

Wer die Ewigkeit als den Ort des Lichts, der Herrlichkeit und des Lebens erreichen will, der muss in der Zeit seines Lebens den entsprechenden Kurs dorthin erwählen und einschlagen. Zu diesem Zweck hat Gott uns diesen Weg durch Jesus Christus geschaffen. Viele haben ihn erwählt und sind fest darauf geblieben, bis sie aus dieser kampfvollen Zeit in die friedevolle Ewigkeit eingehen durften. Andere dagegen haben aber leider diesen sicheren Kurs verloren oder aufgegeben. Ihre grundlosen Hoffnungen trügten sie, und sie verfehlten das höchste Lebensziel. Und wie steht es um uns?

In Hiob 6,18 werden wir an die früheren Reisezüge durch die Wüste erinnert: „Die Reisezüge gehen ab vom Wege, sie treten aufs Ungebahnte und kommen um.“ Es waren meistens Handelszüge, die es zu der Zeit häufig gab. Die voraus gezogene Karawane wusste scheinbar, wann die nächste aufbricht und ihnen folgt. Und man schaute darum in Hoffnung auch auf ihr Eintreffen aus. Aber dieses Warten konnte unter Umständen umsonst

sein, denn sie kamen nicht immer an. Die Ursachen dafür konnten verschieden sein. Da gibt es z. B. die Fata Morgana, diese tückische Luftspiegelung, die manchen Wanderer verleitet und ins Elend gebracht hat. Andere haben durch gefährliche Sandstürme den Kurs verloren und sind umgekommen. Hiob verglich das mit einem Bach, der zu dürrer Sommerzeit austrocknet und verschwindet (siehe Verse 15-17). Und was geschieht, wenn man den richtigen Lebenskurs verliert oder aufgibt?

Denken wir zum Beispiel an den jungen König Saul: Ein stattlicher Mann mit guten Gaben und Fähigkeiten. Er war zum ersten König in Israel erwählt worden. Er zeigte gute Charaktereigenschaften, und seine ersten Taten gefielen Gott und standen in hoher Anerkennung beim Volk. Doch bald darauf wurde er selbstsicher, hochmütig und achtete nicht mehr auf Gottes Wort. Hinzu kam noch der Neid und der dunkle Vorsatz, seinen treuen Diener David aus dem Leben zu schaffen. Das waren entsetzlich tiefe Abwege, und bald musste ihm der Priester Samuel melden: „Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen“ (1. Samuel 15,23). Seine Abwege führten ihn zu einem bedauerlichen Ende.

Denken wir an Simson. Er war ein Sohn frommer Eltern und ein Geweihter Gottes. Wir lesen dann: „Und der Knabe wuchs, und der Herr segnete ihn. Und der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben [...]“ (Richter 13,24-25). Und gerade in der Zeit, da er die Dienste für die Sache des Herrn ausrichten sollte, ließ er sich mit jungen, gottlosen Philisterinnen ein. Er achtete nicht mehr darauf, was Gott gefällt, sondern tat, was ihm selbst gefiel. Das lenkte ihn von dem göttlichen Kurs ab und in den Weg des Verderbens hinein! So hatte er sich ins tiefste Elend gebracht. Er spielte mit der Sünde und



reizte die Philister, bis er kraftlos in ihren Fesseln lag und unter ihren Augen starb.

Beachten wir noch ein Beispiel aus dem Neuen Testament. In Apostelgeschichte 1,25 lesen wir von Judas, dem Verräter Jesu, dass er vom Dienst und Apostelamt abgewichen war. Die Schreiber betonen wiederholt, dass er einer aus den Zwölfen war. Um dreißig Silberlinge gab Judas vorsätzlich den göttlichen Kurs auf und nahm – wie wir alle wissen – ein Ende mit Schrecken!

Merke: Unser geliebter Herr hat die höchsten Kosten eingesetzt, um uns den einzigen, sicheren und lohnenden Lebenskurs zu beschaffen. Aber es wird auch uns immer viel oder alles kosten, wenn wir diesen Kurs durch Leichtsinns verlieren oder mutwillig aufgeben!

Viele Menschen verlieren diesen Kurs auch heute. „Sie hatte sich bekehrt, und ihre Anfänge waren gut. Aber dann hatte sie doch wieder weltlich gelebt...“, so erzählte mir jemand von einer jungen Frau. Sie hatte den göttlichen Kurs aus den Augen gelassen, und damit fängt das selbstgefällige, eitle Leben an.

Martina war christlich erzogen worden. Aber dann hatte sie nicht mehr nach dem Willen Gottes gefragt, sondern ihr Leben nach den Maßstäben dieser Welt geführt. Zwanzig Jahre ohne Gott! Sie hatte Ehebruch begangen, eine Ehescheidung erlebt, und dann ging es sogar ins Gefängnis. Das waren in diesem Fall die bedauerlichen Folgen auf verlorenem Kurs!

„Da liegt wieder einmal ein Brief vor mir, der mich nicht loslässt“, so schreibt ein Seelsorger. Ihm war berichtet worden, dass einige Gläubige wieder auf falschem Kurs sind. Schmerzerfüllt sagte er darauf: „Hier hatte der Herr doch einen gesegneten Anfang geschenkt, und nun steht da ein unsichtbares Grabkreuz!“ So endet man auf verlorenem Kurs!

Auf falschem Kurs kann man das richtige Ziel niemals erreichen. Und Jesaja schreibt: „Kehret um, ihr Kinder Israel, zu dem, von welchem ihr sehr abgewichen seid!“ (Jesaja 31,6). Das ist der einzig mögliche Ausweg aus der Verirrung und Verlorenheit. Wir wollen diesen Menschen das rettende Seil zuwerfen, aber umkehren muss man wollen!

## Ein Wissenschaftler und die Bibel!

**V**or ungefähr 200 Jahren fuhr der große deutsche Forscher Tischendorf nach Ägypten. Viele Jahre hindurch hatte er Hebräisch, Griechisch und Lateinisch studiert und war inzwischen ein berühmter Mann geworden. In Ägypten mietete er Kamele, Treiber, Dolmetscher und zog mit seiner Karawane in die Wüste. Suchte er Gold? Er suchte einen Schatz, der ihm viel wichtiger war als Gold. Er suchte uralte Pergamentblätter. Viele alte verfallene Klöster besuchten sie.

Und endlich kam dann für Tischendorf der große Tag: In einem staubigen Abstellraum fand er halbverfaulte Pergamente, zerknüllt, zerrissen in einem Papierkorb. Aufgeregt griff er danach. Er war überglücklich. Schon bald hörte es die

ganze Welt: In einem Kloster im Gebirge Sinai hat Tischendorf die älteste Handschrift der Bibel gefunden. Jahrelang arbeitete er, um die oft unleserlichen Buchstaben zu entziffern. Wort für Wort schrieb er mit seinen Freunden ab. So berühmt wurde die Handschrift schließlich, dass in späteren Jahren die englische Regierung über eine Million Mark bezahlte und man sie heute noch in London in einem Museum sehen kann. Ist die Bibel nur ein unwichtiges Erzählbuch für Kinder und wenig kluge Leute? Nein, die Bibel war für den Wissenschaftler Tischendorf das wichtigste und interessanteste Buch. Sein ganzes Wissen hat er eingesetzt, damit wir heute die Bibel richtig kennen lernen können.

## Angst durch Glauben überwinden

**A**ngst bringt immer unsere schlimmste Seite zum Vorschein. Betrachtet man einige der schlimmsten Dinge, die Menschen unabhängig von ihrer sozialen, politischen oder religiösen Identität getan haben, so ist die Ursache dafür fast immer die Angst. Ob es Kriege, Gier, Lügen oder irgendein anderes selbstsüchtiges oder unsoziales Verhalten sind: der Auslöser dafür ist fast immer die Angst.

Angst dient unserem Selbsterhaltungstrieb. Jeder ist davon betroffen; jedoch ist das „Sich-Fürchten“ bei jedem unterschiedlich stark ausgeprägt. Der Selbsterhaltungstrieb entartet, wenn er sich gegen ganze Menschengruppen richtet. Er wächst und gärt als Tribalismus – als das „Wir“ gegen das „Sie“ - oder als selbstsüchtiges Vergleichen und Intrigieren. Überall wo Menschen als Gruppen wahrgenommen werden, kann man dieses Verhalten erwarten. Mit einem Teil dieses Selbsterhaltungstriebes geht eine heimtückische Selbstrechtfertigung einher. Wäre dem nicht so, würden wir erkennen, was wir im Schilde führen und würden uns vor uns selbst fürchten – das würde einfach nicht funktionieren.

Womit wird Angst überwunden? Bei dieser Art, über die wir sprechen, reichen weder die Anzahl unserer therapeutischen Maßnahmen noch die eigene Kraft aus. Wir brauchen Hoffnung. Wir brauchen Vertrauen. Ich nenne es Glauben – und wir alle nutzen es in vielerlei Hinsicht täglich. Wir schenken unserer Polizei und unserer Regierung usw. Glauben. Aber wenn unsere Polizei und unsere Regierung aus Menschen bestehen, die genau so sind wie du und ich – Menschen, die Angst haben – kommen wir nicht weiter. Wir brauchen eine bessere Sicherheit.

An dieser Stelle habe ich den Glauben an Gott und seine Liebe als das sicherste Mittel gegen Angst gefunden. Ich bin nicht vollkommen darin, in diesem Glauben zu leben, doch durch seine Gnade mache ich Fortschritte. In meinem Umfeld habe ich Christen gesehen, die in Angst um sich schlagen und die schlimmsten Dinge sagen. Und ich habe Christen gesehen, die ihre Angst auf die absolut beste Weise überwunden haben, nämlich durch Liebe und Glauben. Das Schöne ist, dass wir im Glauben wachsen können. Herr, hilf uns, damit wir wachsen.



Mir ist völlig klar, dass ich mit all den Therapien der Welt und meiner ganzen Kraft diesen Glauben nicht auf mich selbst setzen kann. Nur durch Gott allein wird die Angst vollkommen überwunden. Er allein ist fehlerlos. Er allein ist allmächtig und gütig – wie durch das Kreuz bewiesen – auch weit über den Tod hinaus. Er allein ist der Sieg über die Angst. In seiner Liebe gibt es Sicherheit.

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10).

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1. Johannes 4,18).

Anthony Zerbin, Edmonton (CA)

### Aus der Ausbildung (3)

Am Morgen konnte man im Krankenhaus auf einer großen Tafel nachlesen, mit wem man an diesem Tag zusammenarbeiten würde. Ich war einer älteren Anästhesieschwester zugeteilt, die die meisten Mitarbeiter fürchteten. Sie galt als kompetent, aber nicht sehr liebenswürdig und ließ den Auszubildenden gegenüber große Strenge walten. Weil sie mit Kritik nicht sehr sparsam umging, hatten nur wenige Leute ein gutes Verhältnis zu ihr. Ich war immer etwas nervös, wenn ich mit ihr arbeiten musste und froh, wenn jemand anderes auf der Tafel stand. Aber dann schickte ich mich ins Unvermeidliche und bat Gott, mir zu helfen, doch gut mit ihr auszukommen und gab mir Mühe, eine aufmerksame Schülerin zu sein. Es dauerte nur wenige Tage, bis sich eine Änderung zeigte. Sie wurde freundlicher und aufgeschlossener, wir fanden gemeinsame Gesprächsthemen, sie erklärte mir geduldig die Geheimnisse unseres Berufs und klagte mir ihr Leid über die lernunwilligen Auszubildenden. Bald hatte sie mich so in ihr Herz geschlossen, dass sie keine Kritik von anderen mehr an mir duldete. Mehrmals hörte ich sie auf eine Beschwerde hin sagen: „Das ist meine Schülerin!“, woraufhin die Diskussion beendet war. War die Klage der anderen berechtigt, zeigte sie mir, wie ich es besser machen konnte, aber sie trug mir nie etwas nach. Die schärfste Rüge, die sie mir erteilte, war ein kurzer Satz: „Das machst du nie wieder!“, was ich reumütig versprach. Ich stellte fest, dass ich von dieser Frau während meiner Ausbildung wohl das meiste gelernt hatte und sie nun eine meiner liebsten Kolleginnen war. Obwohl sie mir zunächst alles andere als sympathisch gewesen war, hatte Gott es zum Besten gewandt. Als einige Tage später die zuständige Schwester wieder einmal den Dienstplan schrieb, sagte sie zu mir: „Ich teile euch beide wieder zusammen ein. Ihr liebt euch ja so sehr.“ Sie klang etwas verwundert. Aber ich konnte lächelnd bestätigen: „Ich habe keine Probleme mit ihr!“

Corinna Kowalski, Hamm (DE)

## MONATSVERS

„Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist aber du, dass du dich vor dem sterblichen Menschen fürchtest, vor dem Menschenkind, das wie Gras dahingegeben wird, und dass du den Herrn vergisst, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? Und allezeit, den ganzen Tag, fürchtest du dich vor dem Grimm des Bedrückers, wenn er sich rüstet, um zu verderben. Wo ist denn nun der Grimm des Bedrückers?“ (Jesaja 51,12+13 Schlachter 2000)

**Vielleicht kennst du Situationen wie Beschuldigung, Verachtung, Verspottung, Verleumdung, Drohung? Es kann in uns Menschenfurcht erwecken, unseren Lebensmut rauben und im Gottdienen hinderlich sein.**

**Wenn du dem Heiland glaubst, ihm dienst und nachfolgst, dann stehen dir seine ausgebreiteten, starken Vaterhände offen. Denke daran, dass er stärker und mächtiger ist als jegliche menschliche Gewalt und Macht. Er wird deiner Bedrängnis zur rechten Zeit ein Ende setzen. Er hat immer einen Ausweg und lässt sein schwaches Kind niemals alleine!**

# Das bessere Land

**V**or einiger Zeit fuhr ich gemeinsam mit einem Herrn im mittleren Alter in der Bahn. Wir waren allein in dem Abteil, und er bat mich um eine Auskunft. Im Verlauf des Gesprächs sagte er mir, dass er ein dänischer Eisenbahnbeamter sei und sich auf einer Urlaubsreise befände. Er wollte die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland besuchen. Dabei gab er seiner Freude über die Naturschönheiten in den verschiedenen Ländern Ausdruck, die er sehen würde.

Ich ließ ihn ausreden und erwiderte: „Ich weiß ein noch schöneres Land.“ Da wurde er neugierig und wollte wissen, wo es wäre. „Es ist das Land der Herrlichkeit beim Herrn Jesus“, erwiderte ich. „Wenn wir hier im Land der Sünde und des Jammers Frieden mit Gott und Vergebung unserer Sünden durch den Verdienst Jesu Christi gefunden haben, dann haben wir das Bürgerrecht in diesem Land der ewigen Wonne und Freude. Alle Schmerzen und selbst der Tod haben dann keine Macht mehr über uns. Ewiger Friede und vollkommene Freude werden uns umgeben. Ich weiß, dass ich aus Gnaden gereinigt und frei gemacht bin von meinen Sünden, und einmal werde ich in dieses Land vollkommener Schönheit eingehen.“

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte mein Gegenüber meinen Ausführungen. Er sei auch religiös und stamme aus einer christlichen Familie. Ich durfte ihm sagen, dass wir vor dem Angesicht Gottes alle ohne Ausnahme verlorene Sünder wären und darum Vergebung unserer Schuld durch den Verdienst unseres Herrn Jesus Christus suchen und erlangen müssten. Durch den Glauben daran werden wir vor Gott gerecht und rein, als wenn wir nie gesündigt hätten. Ich empfahl ihm auch noch, in aller Aufrichtigkeit diesen Weg zu beschreiten und nicht eher zu ruhen, bis er auch der Vergebung seiner Sünden gewiss sei.

„Sie lehnten mir vorhin die Annahme einer Zigarre ab. Hat dieses etwas damit zu tun?“, forschte er.

„Ich diene dem Herrn, und das Rauchen ist ein Laster. Und da der Heiland ein lasterfreies Leben geführt hat, so soll ich ihm auch darin nachfolgen. Ich bin sein

Kind und Erbe und will ihm nur allein dienen und keinem Laster mehr“, gab ich ihm zur Antwort.

Freudig bewegt rief er aus: „Ich verstehe Sie nun! Wen Christus durch sein Blut frei gemacht und mit seinem Heiligen Geist erfüllt hat, der hat genug in ihm und verspürt kein Verlangen mehr nach Genüssen und Freuden dieser Welt.“

Ich gab ihm recht und freute mich über sein Verständnis. Der Geist Gottes wirkte offenbar an seinem Herzen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs machte ich ihn noch mit dem Heilsweg bekannt und bat ihn, unter keinen Umständen das Heil seiner Seele zu versäumen. Er versprach es mir. Und mit einem kräftigen Händedruck schieden wir voneinander.

Liebe Seele, hat der Heilige Geist so von dir Besitz ergreifen können, dass du der Welt mit ihrem ganzen Tand und Wesen, mit ihrer Sünde und Lust, mit ihrer Gottesferne aufrichtigen Herzens entsagt hast? Ist Jesus dein Ein und Alles? Oder stehst du dem allen noch fremd oder ablehnend gegenüber? Ach, es gibt so viele, die mit dem Heiligen Geist noch nichts Rechtes anzufangen wissen. Sie wissen nichts von dem Strom der Gnade, der uns durch den Geist Gottes vermittelt werden soll. Sie kennen noch nichts von dem Versenktsein in dem Meer der Liebe, von der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Es fehlt daher auch an dem freudigen Bekennen des Namens Jesus und an der damit verbundenen Glückseligkeit. Der Friede Gottes, der allen menschlichen Verstand übersteigt, erfüllt dann nicht das Herz. Und der klare Ausblick zum Gnadenthron ist verhüllt.

Liebe Seele, soll das immer so bleiben? Mache Bruch mit der Welt und der Sünde, in welcher Gestalt sie sich dir auch immer nahen mag. Bitte den himmlischen Vater um die Vergebung deiner Schuld. Halte an mit Flehen und sei aufrichtig gegen Gott und Menschen. Folge dem Mahnen und Wirken des Geistes Gottes, und du wirst Wunder erleben. Die Gemeinschaft mit Gott wird dann immer inniger und fester werden. Das Wort Gottes wird dir völlig neu und klar erscheinen. Und eine heilige Sorge um deine ungeretteten Mitmenschen wird dein Herz erfüllen.

W. L.

A close-up photograph of a child's hands carefully placing a wooden block onto a tall, wobbly stack of Jenga blocks. The child's face is partially visible in the background, looking down at the game. The lighting is warm and focused on the hands and the blocks.

KINDERSEITE

## Das Zeugnis

**G**estern hatte Lena wieder einmal ganz schnell ihre Schulaufgaben machen müssen. Am Nachmittag hatte sie mit ihren Freundinnen draußen gespielt und darüber alles vergessen. Erst als die Mutter an die Hausaufgaben erinnerte, war sie hereingekommen. Dann war es bald Abend geworden. Doch Lena nahm sich das nicht so zu Herzen. Sie würde schon in der Schule zurechtkommen. Sie war ganz gut darin, sich hinter dem Rücken ihrer Mitschülerin zu verstecken, wenn sie nichts wusste, und sich um so auffälliger zu melden, wenn sie auf die Fragen des Lehrers die Antwort kannte. Auf diese Weise war sie bisher immer ganz gut durchgekommen.

Heute wurden nun die Zeugnisse verteilt. Ein wenig klopfte Lena doch das Herz, als sie es in Empfang nahm. Aber dann strahlte ihr Gesicht. Es war ziemlich gut ausgefallen.

Auf dem Heimweg verglich sie ihr Zeugnis mit dem von Hannah, ihrer besten Freundin. Hannah war fleißiger und klüger als sie. Das wusste sie genau, und doch war das Zeugnis nicht so gut wie ihres. Ihre Freundin war eher still und zurückhaltend und verstand es nicht so, sich in den Vordergrund zu drängen.

Während sie jetzt darüber nachdachte, schämte sie sich. Sie fühlte, dass sie dieses gute Zeugnis nicht verdient hatte. Sie war nicht ehrlich gewesen. Und dann fielen ihr die Worte aus der Sonntagsschule ein: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7).

Still ging sie nach Hause in ihr Zimmer. Unter Tränen bat sie den Heiland um Vergebung und versprach ihm, von nun an treu und ehrlich zu sein, auch da, wo sie niemand sah.

M. Rose

# Die Familie „in der Welt“

**Die Familie war Gottes Idee.** Kein Mensch, kein Komitee hat sie ins Leben gerufen, sondern Gott hat am Anfang der Zeit den Menschen geschaffen und für ihn die Grundlage zur Ehe und auch Familie gelegt. Diesen Gedanken müssen wir festhalten, wenn wir über die Familie sprechen. Gott hat in allem, was er tut, immer das Wohl des Menschen und sein Glücklich-Sein im Auge. Selbst die grundlegenden Gesetze Gottes sind nicht als Trick eines Spielverderbers anzusehen, sondern als liebevolle Handlung eines himmlischen Vaters, der will, dass es uns gut geht. Wir brauchen uns da gar nicht wundern, wenn Gottes Gegenspieler, Satan, sich die Familie zur Zielscheibe gemacht hat. Er ist keinesfalls an unserem Glück interessiert, sondern versucht durch alle möglichen Ideen, uns zu schaden.

**In einer sich ständig verändernden Welt hat die Familie ihren Platz.** Sie steht nicht mehr wie früher unter dem Schutz der Regierung. Im Gegenteil, Regierungen weltweit haben die grundlegenden Gebote Gottes in Bezug auf Ehe und Familie aufgehoben. Das Normale wird durch das Unnormale ersetzt. Natürlich lässt das auch die christliche Familie nicht unberührt. Unsere Kinder und Enkelkinder werden mit diesen unbiblischen Auffassungen und Werten konfrontiert. Wir stehen vor einer gewaltigen Herausforderung. Und irgendwie müssen wir uns da durchfinden und Stellung einnehmen. Die Sache ist weitaus ernster, als wir ahnen. Die Zukunft (Seligkeit) unserer Kinder steht auf dem Spiel. Gleichgültigkeit in irgendeiner Form darf es einfach nicht geben. Wie wichtig und segensreich die Sonntagsschule in der Gemeinde auch sein mag, die Aufgabe der Erziehung hat Gott in die Hände der Eltern gelegt. Eltern sind gefordert. Aber Eltern stehen der Aufgabe nicht ohne Hilfe gegenüber. Das Wort Gottes ist unsere Richtlinie, der Heilige Geist unsere Kraft, und Jesus ist bei uns „alle Tage bis an der Welt Ende“. Im Klartext: Wir sind in diesem Kampf nicht allein und nicht auf unsere Kraft angewiesen.

## Wegweiser im Wort Gottes

Lassen wir uns doch zuerst einmal durch die Schrift Anleitung geben, wie sich die Familie in der Welt zu verhalten hat.

1. Jesus sagte einmal, auf seine Jünger bezogen: „Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie ich auch nicht von der Welt bin.“ (Johannes 17,14-16)

2. Paulus schrieb an die Gemeinde in Rom: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eurer Gesinnung, damit ihr prüfen könnt, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ (Römer 12,2)

3. Und Johannes unterrichtet die Empfänger seines Briefes mit folgenden Worten: „Liebt weder die Welt noch die Dinge in der Welt. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist: die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ (1. Johannes 2,15-17)

Die Schrift weist eindeutig in eine Richtung: Wir sind nicht von der Welt, wir stellen uns nicht der Welt gleich und wir lieben die Dinge dieser Welt nicht. Es ist ganz klar, dass wir es mit zwei grundverschiedenen Systemen zu tun haben. Die maßgebende Frage ist, ob ich dem System „dieser Welt“ angehöre, oder auf „jene Welt“, die himmlische, ausgerichtet bin.

## Praktische Hinweise

Kinder kommen aus der Schule und bringen viele Fragen mit nach Hause: „Warum gehen wir nicht...?“ „Wieso haben wir nicht...?“ „Dürfen wir...?“ „Kann ich auch...?“ – Zufriedenstellende Antworten auf solche Fragen zu geben fordert uns schon heraus. Kinder sind schließlich Kinder und man kann ihnen auch nicht alles verbieten. Und alles ist auch nicht unbedingt verkehrt. Doch wo zieht man die Linie?

Was brauchen wir, um unserer Familie ein gutes Fundament zu geben?

1. Das Gebet – Gott hat versprochen, uns in unseren Entscheidungen zu leiten, bzw. zu unterweisen. Sein Rat



ist immer gut. Man kann sogar mit den Kindern auf ihre Frage hin Gott um Wegweisung bitten. Jakobus schrieb vor Jahren: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott darum, der jedem gern gibt und nichts vorenthält, so wird sie ihm gegeben werden.“ (Jakobus 1,5)

2. Das Wort – Wie gut ist es, wenn unsere Kinder von klein auf wissen, dass unsere Familie sich nach dem Wort richtet. Alles, was die Kinder an Ideen nach Hause bringen, muss dem Maßstab des Wortes Gottes standhalten. Man kann den Wortschwall der Kinder unterbrechen und die Frage stellen: „Was sagt denn Gottes Wort dazu?“ Und dann sucht man gemeinsam nach einer Antwort. Wenn ein Kind mit der Bibel in Reichweite aufwächst, wird es lernen, die Antworten im Wort Gottes zu suchen.

3. Das Unterscheidungsvermögen – Wir haben es heute mit Dingen zu tun, die zur Zeit, als die Bibel geschrieben wurde, völlig unbekannt waren. In der ganzen Bibel findet man weder das Facebook oder das Handy, weder sind das Internet noch Illustrierten erwähnt. Meint das nun, dass wir unseren Kindern uneingeschränkte Freiheit in diesen Punkten geben sollen? An dieser Stelle braucht man als Vater und Mutter ein gesundes Unterscheidungsvermögen. Wenn die Bibel die Dinge auch nicht erwähnt, gibt sie Richtlinien, die unser Unterscheidungsvermögen formen.

4. Das Vorbild – Nichts ist schlimmer als ein fehlendes Vorbild. Strenge Erziehung, viele Regeln, dabei aber keine Erklärungen, keine Gespräche, kein offenes Verhältnis: Kaum ein Kind lässt sich damit positiv beeinflussen. Das vorbildliche Verhalten der Eltern dagegen spricht an und überzeugt.

5. Der Weitblick – Was auch im Moment nicht unbedingt verkehrt ist, kann sich aber in Zukunft negativ auswirken. Da kann man keine allgemeingültige Entscheidung treffen, dennoch sollte man darüber mal nachdenken. Heute melde ich den kleinen Knirps in einem Sportverein an und freue mich über seine Fähigkeiten, und später, wenn er dann Gebetsstunden und Gottesdienste auslässt, bete ich, Gott möchte ihn davon befreien. Heute putze ich das kleine Mädchen übertrieben heraus, und später entwickelt sie sich zu einer Modepuppe, und ich muss beten... Da gäbe es unzählige verschiedene andere Punkte, die man hier anführen könnte. Die Frage ist die: Wie wird sich die Sache in Zukunft auswirken?

6. Der Hintergrund einer Sache – „Das ist nicht gefährlich“, so sagt man und schüttelt damit alle Zweifel ab. Letztlich lassen andere ihre Kinder ja auch daran teilnehmen. Nicht alles ist jedoch gut, nützlich und vorteilhaft für ein Kind. Wo hat die Sache ihren Ursprung? Was oder wer steckt dahinter? Ist Yoga nur eine Leibesübung oder...? Sind die asiatischen Kampfsportarten nur eine Art Selbstverteidigung, oder...? Man muss sich einfach damit auseinandersetzen, um sie richtig bewerten zu können.

## **Anregungen für eine starke, christliche Familie**

Lass mich dir aber auch noch die andere Seite zeigen. Man könnte sonst die Idee bekommen: Alles ist verboten, nichts ist erlaubt. Gottdienen ist langweilig. Gottdienen ist aber tatsächlich etwas ganz Besonderes, etwas Anziehendes und etwas unbedingt Notwendiges. Wir können unseren Kindern das Gottdienen schmackhaft machen.

1. Betreibe mit deinen Kindern ein Bibelstudium. Es darf aber nicht zu lang und zu langweilig sein. Hier kann man erfinderisch sein und von Zeit zu Zeit auch die Methode ändern.

2. Singe mit deinen Kindern. „Man singt nicht mehr, heute hört man Musik“, so sagte jemand. Beides ist nicht verkehrt. Kinder sind so zugänglich, so offen für das Göttliche. Kinder singen gerne. So werden die göttlichen Wahrheiten ins Herz hineingesungen.

3. Erziehung – In allem was wir tun, dürfen wir nicht vergessen, dass die Erziehung der Kinder unser Auftrag ist. Die Erziehung sollte in eine gewisse Richtung steuern. Paulus beschrieb die Richtung so: „Zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Epheser 6,4).

4. Prioritäten – In Matthäus 6,33 spricht Jesus davon, dass gewisse Dinge „zuerst“ angesetzt werden sollten: das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit „zuerst“.

5. Werte – Lehre dein Kind Werte, wie z. B. Pflichtbewusstsein, Treue, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Respekt, Zuvorkommen, Freundlichkeit.

6. Lass dein Kind ein Musikinstrument lernen. Es gibt dem Kind etwas zu tun, bereichert und gibt dem Kind die Möglichkeit, später in der Gemeinde mitzuarbeiten und Gottes Lob zu vermehren.

7. Unternimm etwas mit deinem Kind – man könnte einen Krankenbesuch machen, in ein Altenheim einkehren und Freude bereiten. Wie dunkel sieht es oft in Krankenzimmern aus. Die Einsamkeit, die Sorgen und Ängste. Mit deinem Kind kannst du Licht in die Dunkelheit bringen. Hier könntest du dann auch eins der gelernten Lieder dem Kranken zur Ermutigung singen. Auf diese Art und Weise lernt das Kind, den „anderen“ zu sehen.

Vieles könnte noch erwähnt werden. Ich hoffe, ich habe dich zum Nachdenken angeregt. Wie gesagt, es ist nicht immer leicht, eine Familie zu sein, die zwar „in aber nicht von der Welt“ ist. Auf der anderen Seite bietet sich uns eine Möglichkeit, diese Welt in einen besseren Platz zu verwandeln, indem wir zum Licht der Welt werden und die Welt positiv beeinflussen. Und dazu wünsche ich dir und deiner Familie den Segen Gottes.

Harry Semenjuk



# Auf dem Weg des Heils

Teil 3

Aus der Knechtschaft in die Freiheit

Ron Taron

„Die Zeit aber, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt haben, ist vierhundertunddreißig Jahre. Da dieselben um waren, ging das ganze Heer des Herrn auf einen Tag aus Ägyptenland.“ (2. Mose 12,40-41)

**D**as Volk Israel wohnte nun schon eine lange Zeit in Ägypten. Zu der Zeit dieser Begebenheit waren alle, die zum Volk gehörten, in Ägypten geboren; sie kannten nichts anderes. Ägypten ist ja ein geistliches Bild auf einen Menschen, der in der Welt und in Sünden lebt. Als das Volk Israel nach Ägypten kam, war alles für sie schön und gut. Doch Pharao verstand es, das Volk allmählich in Knechtschaft, und danach in Sklaverei zu zwingen. Nach vierhundert Jahren kannten die Israeliten nichts anderes. Genauso geht es einem Menschen, der in Sünden lebt. Erst scheint es ganz gut zu gehen. Die Welt bietet ja immer gerade die Dinge, die scheinbar zur Freude dienen. Doch sie lassen die Seele leer, und irgendwann merkt man, dass sie nicht befriedigen können; man braucht immer etwas Neues, etwas anderes. Und wenn man von der Sünde loskommen will, kann man nicht! Man ist gebunden, ein Sklave der Sünde! Die Geschichte des Volkes Israel schildert diesen Zustand so eindeutig.

## Das Joch der Sünde

„Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit schweren Diensten drücken sollten [...] Und die Ägypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmherzigkeit und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit allerlei Frönen auf dem Felde und mit allerlei Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Unbarmherzigkeit“ (2. Mose 1,11-14). Ist das nicht das Bild eines Menschen unter dem Joch der Sünde? Paulus sagte es so: „Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,15+19).

So viele Menschen haben versucht, von diesem Joch der Sünde frei zu werden, und konnten nicht. Vielleicht hast du es auch schon versucht. Ich habe es! Und jedes Mal, als ich mir sagte: „Das werde ich nie mehr tun, das war das letzte Mal“, musste ich feststellen, dass ich es nicht schaffen konnte. Ich musste unterliegen. So sehr ich auch wollte, in eigener Kraft war es mir unmöglich, frei zu werden und über die Sünde zu siegen. „Und die Ägypter zwangen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmherzigkeit und machten ihnen ihr Leben sauer [...]“ (2. Mose 1,13). Entspricht dieses Bild deinem Leben?

Aber, Gott sei Dank, so muss es nicht bleiben. Gott wollte auch damals nicht, dass sein Volk in Ägypten gefangen blieb. Er sah ihre Tränen und die schwere Last, die sie trugen. Er hörte ihr Klagen und Flehen - und bahnte einen Weg in die Freiheit.

## Wie kam es zu der Befreiung?

1. Gott musste es tun. Israel konnte sich selbst nicht befreien, so sehr sie sich danach sehnten und sich anstrengten. Sie blieben einfach Sklaven unter dem Joch der Feinde. Sie hatten sich sogar ihrem Schicksal ergeben. Als Mose es ihnen erklären wollte, dass Gott ihn berufen hatte, sie zu befreien, konnten sie es nicht glauben oder verstehen, besonders als nach den ersten Versuchen die Qual schwerer wurde! So haben auch viele Menschen schon einen Versuch gemacht, Gott zu dienen, haben immer wieder versagt und dann aufgegeben. Sie glauben nicht, dass es für sie funktioniert. Vielleicht für andere, aber nicht für sie!

2. Aber Gott hatte einen Plan! Er bahnte einen Weg aus der Knechtschaft in die Freiheit, einen Weg zu sich! Er sandte die 10 Plagen. Er tat Wunder. Er bewies seine Allmacht



und zeigte, dass es ihm ein Kinderspiel war, das ganze Heer der Ägypter zu besiegen! So hat Gott auch schon vor Grundlegung der Welt einen Plan fertiggestellt, um Menschen von der Macht Satans und der Sünde zu erlösen. Er bahnte einen Weg, ja er selbst wurde der Weg!

3. Ein unschuldiges Blutopfer musste gebracht werden. Wie wir schon gesehen haben, musste ein Lamm sterben und sein Blut vergießen. Damals war es das Passahlamm und die Tür mit dem Blutrahmen als Schattenbild auf das kommende wahre Lamm Gottes. Die Engel begrüßten seine Ankunft in der Welt, und Johannes stellte ihn der Welt vor mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1,29). Jesus, der reine, heilige Gott und Mensch, ging dann ans Kreuz und vergoss sein Blut zur Versöhnung der ganzen Welt. Doch so wenige nehmen ihn als ihren Erlöser und Befreier an!

4. Israel musste willig sein, Ägypten zu verlassen und als Wandervolk durch die Wüste den Weg zum gelobten Land einzuschlagen. Das scheint ja so selbstverständlich zu sein, und doch ist es für viele Menschen eine scheinbar so schwere Entscheidung. Sie wollen nicht Ägypten, die Welt und Sünde, aufgeben! Selig werden möchten sie schon, aber die Freuden der Welt aufgeben? Nein, das ist zu viel verlangt! Ist das bei dir auch so? Dann lass dir gesagt sein: So wirst du nie aus der Sklaverei der Sünde herauskommen. Du wirst auch so nie das ewige Kanaan, den Himmel, erreichen!

5. Um befreit zu werden, musste Israel der Stimme und dem Befehl Gottes durch seine Boten gehorchen. Wir sehen da anfänglich bei ihnen eine auflehrende Einstellung. „Wer ist dieser Mose, dass wir ihm gehorchen sollten? Wer hat dich zum Herrn über uns gesetzt? Wirst du uns auch töten, wie du den Ägypter erschlagen hast?“ Doch als sie ein aufrichtiges Verlangen hatten, von Gott befreit zu werden, und als sie es klar erkannten, dass Gott mit Mose und Aaron war, dann gehorchten sie aufs Wort! Heute wird es nicht anders

sein. Solange der Mensch einen Boten Gottes mit einer ernsten, heilbringenden Botschaft verachtet, wird er nicht von seiner Sünde und Gebundenheit frei werden.

6. Wie kam es zu der Befreiung? Sie mussten ihr altes Leben aufgeben und ein ganz neues als heiliges Volk Gottes anfangen. Gott führte sie nämlich erst zu sich, an den Berg Gottes, wo er in einen Bund mit ihnen treten wollte. Wie schwer fällt es oft dem Menschen, sein altes Leben aufzugeben! „Wie wird es mir da gehen? Es geht ja in die Wüste! Da werde ich meine Freunde verlieren! Da muss ich mein bequemes Leben aufgeben. Da kann ich nicht mehr die Freuden der Welt genießen“, usw. Gottes Wort sagt uns: „Welche aber Christus angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden“ (Galater 5,24).

7. Israel ging durchs Rote Meer, welches als Bild auf Jesu Blut und Wunden deuten kann. Gott bahnte einen Weg, wo keiner war, und befreite sie endgültig von den Ägyptern. „Mose sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich“ (2. Mose 14,13). Nicht nur wäscht der Herr uns durch sein Blut von Sünden rein, er befreit uns auch von der Sündenmacht! So wie das Meer die Feinde damals bedeckte, so werden auch unsere Sünden hinweggetan und die „Ägypter“ können uns nichts mehr antun! Gelobt sei Gott! Es ist ein Bild auf eine neue Kreatur in Gott, ein Siegesleben durch das Blut Jesu!

Bist du schon aus der Knechtschaft in die herrliche Freiheit in Christus hindurchgedrungen? Oder hängst du noch in Ägypten fest, hast so einige „Lieblingssünden“, die dich noch geknechtet halten? Dringe durch das enge Tor auf den schmalen Lebensweg! Es ist ein herrlicher, heiliger Weg, auf den Jesus auch dich durch sein Blut, seinen Tod und seine Auferstehung bringen will. „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei“ (Johannes 8,36).



# Hudson Taylor

Teil 57



*Jenny Taylor war nun gestorben, ihr Mann einsam in der Stille der Schweizer Berge zurückgeblieben. Doch er durfte sich am Wort Gottes erquicken und erleben, wie seine Gesundheit und Kraft sich wieder erstellte*

**M**it seinem Sohn Howard Taylor und dessen Frau reiste er noch einmal nach China. Am 17. April 1905 landete er in Shanghai, wo gerade die Frühjahrssitzung stattfand. Hoste, Stevenson und viele andere begrüßten ihn in herzlicher Verehrung. Hier durfte er auch viele Mitarbeiter der ersten Jahre treffen, mit denen er Erinnerungen an den geringen Anfang und viele Gebetserhöhungen teilte. „Wir können nicht viel tun, aber wir können wenigstens etwas tun: Gott tut dann das andere.“ Auf dem Friedhof in Chingkiang besuchte er noch einmal die Gräber seiner ersten Frau Maria und seiner vier Kinder. Die Erinnerung schmerzte jetzt nicht mehr: Das Wiedersehen stand nahe bevor. Zu jungen Mitarbeitern, die gerade auf Inlandsstationen hinauszogen, sagte er: „Ich bin sehr froh, hier so viele von euch zu treffen. Wie viele habe ich schon von hier hinausziehen sehen! Meine liebe Frau starb hier... Unsere Lieben mögen uns im Geist näher sein, als wir denken. Unser Meister ist uns bestimmt viel näher, als wir glauben. Unser Herr Jesus will uns nie verlassen noch versäumen. Rechnet mit ihm! Freut euch an ihm! Liebe Freunde, bleibt ihm und seinem Wort treu! Er wird euch nie enttäuschen! Ihr werdet vielleicht oft müde und einsam sein. Aber der Herr weiß, was er euch zumutet.“

Dann ging es weiter zum Missionszentrum nach Pankow. Auch dort wurden sie mit Liebe und Fürsorge überschüttet. Weil die Reise nach Hankow so gut verlaufen war, fand Hudson Taylor den Mut, die neue Eisenbahn von Peking nach dem Norden zu benutzen, um noch einmal das Inland zu sehen. Der 14. Mai war ein Sonntag.

Er verbrachte ihn auf der Station, auf der seine Tochter als erste Missionarin gewirkt hatte. Nach dem Reisebericht seiner Kinder hielt er dort eine 3 km lange Predigt. Das kam so: Sie wohnten bei Herrn und Frau Brock. Die Gottesdienste fanden aber auf dem weiter entfernt liegenden Anwesen von Herrn Shearer statt. Wie konnte man Hudson Taylor in der Sommerhitze den Weg erleichtern? Eine den Missionarinnen gehörende Sänfte lehnte er ab mit der Begründung, er wäre nicht nach Honan gekommen, um ein schlechtes Beispiel zu geben. Er wollte zum Gottesdienst gehen. Und er ging tatsächlich hin und zurück zu Fuß. Ein Begleiter trug einen Klappstuhl, damit er darauf ab und zu ausruhen konnte.

„Warum nehmt ihr keine Sänfte?“, riefen die Leute, die sich in Scharen um ihn versammelten. Diese Gelegenheit nahm er wahr und wies sie darauf hin, dass Gott will, dass die Menschen den Sonntag heiligen. Mit großer Verwunderung hörten die Leute, es wäre eine Sänfte mit Trägern im Missionshaus vorhanden. Der weißhaarige Missionar wollte sie aber wegen des Sonntags nicht benutzen. Die Szene wiederholte sich jedes Mal wieder, und die Christen empfingen dadurch einen tieferen Eindruck von der Bedeutung des Sonntags als durch vieles Predigen.

Am Freitag, dem 26. Mai, dem 39. Jahrestag der Ankunft der „Lammermuir“, erreichten die Reisenden wieder Hankow. Dankbar für die dreieinhalb Wochen in Honan suchten sie Weisung vom Herrn, wohin sie nun gehen sollten. Sie wussten noch nicht, wie groß die Freundlichkeit des Herrn war; denn nur noch acht Tage sollte die irdische Pilgerfahrt des unermüdlichen Reisenden dauern, dann war das Ziel er-



reicht. Nach einem stillen Sonntag beschloss Hudson Taylor, mit dem Dampfer nach Changsah zu fahren, der Hauptstadt von Hunan, die er noch nicht kennen gelernt hatte. Während sie den großen See kreuzten und stromauf fuhren, zogen wohl gebaute Städte, schöne Pagoden und Tempel, reiche Ebenen mit reifen Feldern und herrliche Bergketten an ihnen vorbei. Sie dachten an alle Mühen und Gebete der vergangenen Jahre, an geopfertes Leben und furchtlosen Glauben, die endlich als größten Lohn die vollkommen veränderte Haltung der Bevölkerung gefunden hatten. Jetzt waren in dieser Provinz 111 Missionare von 13 Gesellschaften auf 17 Hauptstationen und viele chinesische Mitarbeiter.

Seine Schwiegertochter berichtet: Am Donnerstag, dem 1. Juni 1905 kamen wir nachmittags in Changsah an und wurden herzlich von Dr. Keller und Frau Dr. Bari begrüßt. Die beiden folgenden Tage waren so still und voller Frieden, dass wir auch darin die Güte Gottes erkannten. Sie boten so viel Interessantes und Erfreuliches, die Menschen waren so voller Teilnahme, Liebe und Fürsorge für unseren Vater, dass wir voller Dank daran zurückdenken. Nachmittags war ein Empfang vorgesehen, damit alle Missionare der Stadt Gelegenheit hatten, Vater zu sehen und mit ihm zu sprechen. Es war kühl und angenehm. Der Tee wurde unter Bäumen und Blumen getrunken. Vater kam heraus und saß über eine Stunde unter den Gästen. Er hatte sichtlich Freude an dem fröhlichen Beisammensein. Nachdem alle gegangen waren, überredete ihn Howard, hinaufzugehen. Zum Abendessen wollte Vater nicht heruntersommen, sondern lieber gleich ins Bett gehen. Ich legte ihm das Kopfkissen bequem zurecht, damit er die Briefe aus der Heimat besser überblicken konnte, die vor ihm lagen. Dann setzte ich mich auf einen Schemel dicht neben ihm. Da er nichts sagte, fing ich an, über die Bilder in der „Missionsrundschau“ zu plaudern. Howard verließ

das Zimmer, um etwas zu holen. Als ich gerade mitten in einem Satz war, wandte Vater plötzlich den Kopf und tat einen hastigen Atemzug. Ich dachte, er müsste niesen. Das wiederholte sich mehrfach. Er sprach nicht, schrie auch nicht auf; ein Erstickenanfall war es aber auch nicht. Er sah mich nicht an und schien bewusstlos zu sein.

Ich lief an die Tür und rief Howard, aber bevor er das Bett erreichte, sah ich, dass das Ende da war. Ich lief zurück, um Dr. Keller zu rufen, der unten an der Treppe stand und in kürzerer Zeit, als ich es schreiben kann, zur Stelle war. Er konnte auch nur noch zusehen, wie unser Vater den letzten Atemzug tat. Das war kein Tod – es war ein schnelles, frohes Hinübergehen in das ewige Leben. „Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!“ Ein wunderbarer Friede lag auf seinem lieben Gesicht. Die Last der Jahre und die Spuren der Müdigkeit schienen in wenigen Augenblicken verschwunden zu sein. Er sah aus wie ein ruhig schlafendes Kind. Sogar über dem Zimmer lag etwas von diesem unaussprechlichen Frieden. Nach und nach versammelten sich die Freunde aus dem Haus und die chinesischen Christen um sein Bett. Alle empfingen einen tiefen Eindruck von der Ruhe und dem Frieden auf diesem Gesicht. Ganz zuletzt trat ein chinesischer Evangelist mit seiner 18-jährigen Tochter ein. Sie wollten Hudson Taylor besuchen. Er ergriff Hudson Taylors Hand und sprach zu ihm, als ob er noch lebte. In tiefer Bewegung brachte er den ganzen Dank der chinesischen Christen zum Ausdruck: „Lieber verehrungswürdiger Pastor, du hast uns den Himmel geöffnet, du hast uns viele Jahre lieb gehabt und für uns gebetet. Du siehst so glücklich und friedlich aus. Dein Gesicht ist still und froh. Du kannst heute Abend nicht mehr zu uns sprechen. Wir wollen dich nicht zurückholen, aber wir wollen dir folgen und einmal zu dir kommen und du wirst uns dann willkommen heißen.“ *Ende*



ZUM NACHDENKEN

# *Bin ich wirklich ein Christ?*



**A**ls man den Nachfolgern Jesu zu Antiochien zuerst den Namen „Christen“ gab, hatte diese Bezeichnung noch nicht die weitgehende Bedeutung wie heute. Als Christen bezeichnet man heute in der Regel die, die bekennen Nachfolger Christi zu sein, und oft auch solche, die gar nicht einmal bekennen, ihm nachzufolgen. Die Einwohner der sogenannten „christlichen Länder“ werden von den Einwohnern anderer Länder kurzweg als „Christen“ betrachtet. Ein Christ im biblischen Sinn ist aber mehr als ein Einwohner eines „christlichen Landes“, ja auch mehr als ein bloßer Christusbekenner. Ein Christ zu sein ist mehr als eine geographische Angelegenheit. Ja, Christ zu sein bedeutet auch mehr, als

ein moralisch guter Mensch zu sein. Es bedeutet mehr, als gewisse Formeln zu beachten, und auch mehr, als ein Kirchenmitglied zu sein.

Ein Christ ist ein Mensch, der glaubt, was Jesus Christus gelehrt hat. In vielen religiösen Kreisen wird heute manches, was Jesus und die Apostel lehrten, als nebensächlich und unwesentlich hingestellt oder kurzweg verworfen. Wie oft hört man sagen: „Es kommt nicht darauf an, was ein Mensch glaubt, solange er nur ehrlich und aufrichtig ist und anständig lebt!“

Wenn es nicht darauf ankommt, was ein Mensch glaubt, warum gibt uns dann die Bibel so viele ganz bestimmte Lehren? Wenn die Bibel etwas lehrt, so ist diese Lehre gegeben, um geglaubt und angenommen

zu werden. „Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er innerwerden, ob diese Lehre von Gott ist [...]“ (Johannes 7,17), so sagt der größte aller Lehrer. Wiederum sagt er: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8,31-32).

Es ist unbedingt notwendig, dass das Volk Gottes überall auf den Grund Lehren der Bibel steht. Nur wenn wir festen biblischen Grund unter unsern Füßen haben, ist es uns möglich, unseren Glauben stichhaltig zu begründen. Wie wäre es uns möglich, für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen übergeben ist, wenn wir nicht wüssten, was dieser Glaube ist? Wir selbst müssen fest von ihm überzeugt sein. Wir müssen wissen, was wir glauben und warum wir es glauben, wenn wir für die Wahrheit einstehen wollen. Wir müssen die Wahrheit erkennen, wenn wir leben wollen, wie ein Christ leben soll.

Ein Christ ist jemand, der in inniger Verbindung mit Christus steht, der eine persönliche Heilserfahrung gemacht hat. Das Christentum ist mehr als eine Lehre. Wir könnten die Lehren des Christentums mit einer Leiter vergleichen, die zu einem höheren Leben hinaufführt. Es wäre aber nicht genug, die Leiter anzulegen und dann unten stehen zu bleiben. So muss uns auch unser Glaube an die biblischen Wahrheiten zu einer lebendigen Erfahrung mit Christus führen. Das Evangelium verlangt, dass wir Christus nicht nur mit unserem Verstand ehren, dadurch, dass wir seine Lehre anerkennen, sondern auch mit unserem Herzen, indem wir es ihm übergeben, damit er darin Wohnung machen kann. Ein Mensch mag streng rechtgläubig und doch ohne jede wahre Herzensreligion sein. Das Christentum hat nicht nur mit einem Lehrsystem zu tun, sondern mit einer Person. Und diese Person ist Christus. Um ihn dreht sich alles. Nur der ist ein Christ im biblischen Sinn, der Christus aus Erfahrung kennt, mit ihm in Verbindung steht und mit ihm Gemeinschaft pflegt.

Wenn unser Glaube echter Art ist, wird er eine Umwandlung in uns hervorbringen. Am Beginn des christlichen Lebens steht die Wiedergeburt. „Ihr müsst von Neuem geboren werden“ (Johannes 3,7), hat Jesus selbst gesagt. Wir müssen zu einer neuen Kreatur in Christus werden und aus dem Zustand des Todes in Sünden zu einem neuen Leben in Christus durchdringen. Ja, ein Christ hat Teil an der göttlichen Natur. Christus muss in uns Gestalt gewinnen. Das Bild Gottes, das Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit ist, muss wieder in uns hergestellt werden. Wir müssen eine persönliche Heilserfahrung haben. Das bedeutet, durch Christus zu einer neuen Kreatur zu werden.

Um ein Christ zu sein, ist es auch nicht genug, einmal in der Vergangenheit eine Heilserfahrung gemacht zu haben. Es ist nicht das, was wir damals hatten, sondern was wir jetzt besitzen, darauf kommt es an.

Wahres Christentum gründet sich auch nicht auf Gefühle, wiewohl ein wahrer Christ auch gute Gefühle hat. Ein Christ hat Freude, wahre, reine Freude. Ohne sie ist das Christentum gar nicht denkbar. Aber Freude ist nur eine Folge der gemachten Erfahrung. Der eine mag mehr Freude haben als der andere; und beide können doch wahre Christen sein. Wer wahrhaft wiedergeboren ist, sehnt sich nach der Gemeinschaft mit seinem Gott und Herrn. Und die Stunden, die er dem Umgang mit ihm widmen kann, sind ihm die köstlichsten.

Ein Christ ist jemand, der das Leben Jesu lebt. Wenn wir das Leben Jesu in uns haben, so müssen wir es auch leben. Wenn Christus auf dem Thron unseres Herzens Platz genommen hat, muss er das Zepter über den ganzen Menschen schwingen: über die Zunge, die Hände, die Füße, ja über alle Glieder. Alles muss ihm unterstellt sein. Unser Leben wird mit unserm Glauben und unserer Erfahrung übereinstimmen. Der Strom kann sich nicht höher erheben, als seine Quelle liegt. Der Baum wird Früchte hervorbringen nach seiner Art. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, hat Jesus gesagt. Wenn im Herzen Gerechtigkeit wohnt, so wird sich diese auch im Leben zeigen. Jemand hat gesagt, dass die Lehre die Wurzel des christlichen Lebens ist, die Erfahrung die Blüte und das Leben die Früchte.

Ein christliches Leben stimmt mit unserm Bekenntnis und dem Namen, den wir tragen, überein. Ein wahrer Christ wird ein reines und Gott wohlgefälliges Leben führen. Das Leben eines Christen ist verändert, bei der Wiedergeburt ist alles neu geworden. Ein reines Leben geht aus einem reinen Herzen hervor. Es ist ein heiliges Leben. Wenn das Herz heilig ist, so wird auch das Leben heilig sein. „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel“ (1. Petrus 1,15).

Das Leben des Christen ist auch ein Leben des Gehorsams. Gott hat keine ungehorsamen Kinder. Er sagt: „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote!“ (Johannes 14,15). Das Leben eines Christen ist ein gottgeweihtes Leben, ihm geweiht zu seinem Dienst. Es ist ein Leben des Dienstes in seinem Weinberg, und vor allem auch ein Leben des Gebets, der innigen Gemeinschaft mit ihm, der Quelle alles Lebens. Es ist ein glückliches und zufriedenes Leben, das im Himmel, der ewigen Seligkeit vollendet wird.

Es wird uns allen zum großen Segen gereichen, wenn sich jeder persönlich die Frage stellt: „Bin ich wirklich ein Christ im biblischen Sinn?“ Lasst uns in den Spiegel des göttlichen Wortes hineinschauen. Wenn unsere Heilserfahrung echter Art ist, so wird sie die Probe bestehen. Ist sie aber nicht rechter Art und haben wir keine Früchte aufzuweisen, so ist es besser, dass wir jetzt zur Einsicht kommen, dass wir uns zum Herrn wenden und eine wirkliche Heilserfahrung machen, ehe es auf ewig zu spät ist.

# Brauchen wir eine Wiederbelebung?

„Herr, mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren und lass es kund werden mitten in den Jahren [...]. Seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll“ (Habakuk 3,2+3).

Wir brauchen in der heutigen Zeit ebenfalls eine Wiederbelebung, wie sie uns der Prophet Habakuk beschreibt. Er hatte darum gebetet und Gott hatte ihn in seiner großen Gnade erhört. Sein Gebet war aus der tiefen Not heraus gesprochen, in der sich das Volk Israel befand. Es hatte sich wieder einmal von Gott abgewandt, das Interesse an Gottes Sache verloren und als Strafe dafür wurde es von allerlei Krankheiten und Seuchen heimgesucht. Der Prophet wusste, dass es nur einen Ausweg aus diesem Elend gab, und zwar eine gründliche Bekehrung zu Gott, dem Helfer und Erretter. Deshalb verstehen wir das heiße Flehen des Propheten. Und als Gottes Antwort kam, da war „seines Lobes der Himmel voll, und seiner Ehre [Herrlichkeit] war die Erde voll“.

Wenn Gottes Herrlichkeit die Herzen derer erfüllt, die sein Eigentum geworden sind, dann wird man etwas von Gottes Lob verspüren. Ähnlich wie Mose durch das Feuer des brennenden Busches in der Wüste angezogen war, werden auch heute Menschen durch das Brennen der Liebe Gottes in dem Leben seiner Kinder angezogen. Sie wird die Frage nach der Quelle solcher Kraft beschäftigen, bis sie selbst ewiges Leben von Gott erlangt haben. Es würden auch heute Menschen seine Klarheit erkennen und mit Petrus ausrufen: „Hier ist gut sein!“

Das ist es, was wir so sehr nötig haben: eine Wiederbelebung der Herrlichkeit Gottes in seiner Gemeinde! Sie muss zuerst unser Herz und Leben erfüllen, damit unser Tun und Lassen auch nach außen hin seinen lebendigen Geist kennzeichnet. Dann wird es über die Gemeinde wie ein Frühlingserwachen nach dunkler Winternacht kommen. Neues Leben wird sich offenbaren, und Gott wird herrlich gepriesen werden. Gottes Herrlichkeit wird seiner Gemeinde das alte Kleid ausziehen und ihr ein neues schenken, die Schwachheit hinwegnehmen und Kraft und Mut spenden und die Menschenfurcht durch kühnen Zeugenmut ersetzen. Verzagtheit und Unsicherheit finden keinen Raum mehr, sondern ein Leben der Kraft wird das Ergebnis sein.

Wie können wir nun Gottes Herrlichkeit erlangen, die unser Leben und unsere Gemeinden erleuchten und

neubeleben soll? Ein Mittel, dieses zu erreichen ist, enge Gemeinschaft mit Gott zu suchen. Als Mose von seiner langen Zwiesprache mit Gott vom Berge Sinai zurückkehrte, strahlte von seinem Angesicht ein Glanz, den die Kinder Israel nicht ansehen konnten. Ihre Abgötterei trat riesengroß vor ihre Seele. Sie erkannten ihre Verfehlung gegen Gottes Gebote. Sie tat ihnen leid und der Entschluss stand bei ihnen fest, Gott nicht wieder zu betrüben. Als Stephanus verurteilt und gesteinigt wurde, da strahlte aus seinem Angesicht die Herrlichkeit Gottes. Durch dieses leuchtende Angesicht drang Saulus ein Stachel ins Herz, der ihn nicht eher losließ, bis er ein Kämpfer für die Sache des Herrn wurde.

In dem Leben eines Finney bezeugte sich die Herrlichkeit Gottes so stark, dass oft Sünder durch seine bloße Anwesenheit zur Buße gebracht wurden. Einmal besuchte der Gottesmann eine Fabrik. Er beobachtete eine Schar Mädchen, die dort arbeiteten. Plötzlich brach eines derselben zusammen und begann laut unter dem Druck ihrer Sünde zu jammern. Andere fingen ebenfalls an, darüber zu klagen, so dass der Betrieb für einige Zeit stillgelegt werden musste, damit Finney niederknien konnte, um mit den Mädchen zu beten. Er hatte kein Wort mit ihnen gesprochen. Nur durch seine Gegenwart wurden Menschen von ihren Sünden überzeugt und fingen an, zu Gott zu schreien.

Nun wollen wir noch einen Blick auf die herrlichen Erfolge solch einer Wiederbelebung werfen. Der Prophet Habakuk sagt uns, dass, als Gott in seiner Herrlichkeit kam, vor ihm die Plagen und Krankheiten flohen. So wird er sich auch heute noch zu den Menschen bekennen, wenn sie nur ihre Herzen seiner Herrlichkeit öffnen würden. Große Dinge können geschehen. In der Gemeinde würden sich die Kraft und Herrlichkeit Gottes in mancherlei Weise offenbaren. Was wir so überaus nötig haben für die Gemeinde Gottes, ist, dass wir eine Wiederbelebung des Lobens und Dankens Gott gegenüber erfahren, damit an uns seine Herrlichkeit offenbart werden möge. Dann wird der Geist Gottes wie ein Feuer alles das fortnehmen, was der Ausbreitung des Reiches Gottes hinderlich im Wege steht.

Willst du dir dieses nicht zum ernstesten Gebetsanliegen machen, lieber Bruder, liebe Schwester?

## Ein gutes Zeugnis

In Madras, heute Chennai, Ostindien, begegnete ein eingeborener Missionar auf der Straße einem Hindu, dem er ansehen konnte, dass er innerlich sehr unruhig war. So war es auch. Er hatte eine große Geldsumme erhalten, die er nun bei sich trug, und fürchtete, in der fremden Stadt bestohlen oder gar ermordet zu werden. Als dieser den Missionar sah, merkte er schon an seiner Kleidung, dass er einen Christen vor sich habe. So sagte er zu ihm: „Es wäre mir lieb, wenn ich die nächste Nacht in deinem Haus zubringen dürfte.“

Der Missionar antwortete: „Lieber Mann, ich bin ja ein Christ, und du bist ein Hindu! Geh doch zu einem solchen. Hier in der Stadt gibt es ja viele Tausende!“ Der Mann erwiderte: „Gerade weil du ein Christ bist, möchte ich bei dir bleiben. Einem Christen kann ich trauen – einem Hindu nicht!“

„Also lasst euer Licht  
leuchten vor den Leuten,  
dass sie eure guten Werke  
sehen und euren Vater im  
Himmel preisen.“

(Matthäus 5,16)

## Erlebnisse mit Gott

„Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!“

(Jesaja 41,13)

Auch ich habe das ganz besonders in der letzten Zeit erfahren dürfen, wie der Herr mir geholfen und mich gehoben und getragen hat. Ich kann nur danken, dass ich einen Heiland habe, zu dem ich mit all meinen Nöten und Problemen kommen kann.

Im Juli 2018 hat der Herr meinen Mann nach knapp 64 Ehejahren abgerufen. Er hatte Demenz. Das hat ihm so sehr zugesetzt, dass er nicht mehr klar denken konnte. Am 1. Juni ist er gefallen und hat sich den Oberschenkel gebrochen, was einen Krankenhausaufenthalt und eine Reha mit sich brachte. All das hat seinen Zustand nur verschlimmert, bis der Herr ihn dann am 16. Juli abgerufen hat. Ich habe Gott von Herzen gedankt, dass er ihn erlöst und zu sich genommen hat, wo kein Leid und kein Weh mehr sind. Wenn wir unsere Gebetsgemeinschaft hatten, sagte er immer: „Ich weiß, der Herr hat mir meine Sünden vergeben. Ich bin sein Kind. Ich bin bereit heimzugehen.“

Ja, und dann wurde ich krank, bekam große Schmerzen im Rücken, die sich ins Bein zogen, dass ich ohne Stock nicht mehr gehen konnte. O, und dann diese Schmerzen in der Nacht! Ich konnte nur beten: „Herr, hilf, gib mir Kraft!“ Und der Herr hat geholfen.

Nach einem MRI hatte ich nun die Wahl zwischen einer Operation oder einer Spritze in den Rücken. Ich habe mich dann für eine Spritze entschieden. Wir haben ganz besonders für die Prozedur gebetet. Der Herr kann mit und ohne Ärzte helfen. Aber er hat den Menschen auch Weisheit gegeben. Alles ist dann auch gut gegangen. Die Schmerzen sind weg! Dem Herrn sei alle Ehre für seine Hilfe, Kraft und seinen Beistand.

Was würd' ich tun ohne Jesus,  
was würd' ich tun ohne ihn?  
Keiner dann wär mich zu führen  
durch dieses Leben dahin.  
Was sollt' ich tun, wenn ich müde  
und von den Sorgen bedrängt,  
oder wenn schwer ich versuchet?  
Er dann stets meiner gedenkt!

Martha Scholz



## Nachrufe



Helen Kadach  
Edmonton (CA)

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“

(Psalm 91,1)

Schwester Helen wurde am 25. Oktober 1927 in McAuley, Manitoba, Kanada geboren. Ihre Eltern, John und Margaretha Epp, entschieden schon bald nach Graysville, Manitoba zu ziehen, wo sich die Familie für viele Jahre niederließ. Die neunköpfige Familie, mit vier Brüdern und drei Schwestern, besaß nicht viel und lebte von dem Ertrag, den ihre Farm einbrachte. Es war ein hartes Leben auf dem Land, doch Schwester Helen war fleißig dabei und packte stets kräftig an. Die wichtigste Entscheidung traf sie schon in jungen Jahren. Sie bekehrte sich zu Jesus und wurde Teil der Familie des Herrn. Am 28. November 1959 heiratete sie Albert Kadach. Das Paar zog nach Edmonton, Alberta. Schwester Helen war eine gute Ehefrau und bereitete gerne

Mahlzeiten zu, die sie dann zu kranken oder älter gewordenen Menschen brachte. Neankömmlinge in Kanada oder Reisende fanden stets Unterkunft bei ihr und verließen nie mit leeren Händen ihr Heim.

Schwester Helen musizierte gerne und diente in der Gemeinde mit Gesang oder musikalischer Begleitung am Klavier und Akkordeon. Sie knüpfte viele Freundschaften und war vielen Menschen Hilfe und Trost. Helen liebte ihren Ehemann, ihre Kinder und Enkelkinder innig und stand stets in Gebet und Fürbitte für sie ein.

Schwester Helen erreichte ein hohes Alter von 91 Jahren. In ihren letzten Jahren zog sie mit ihrem Mann nach Lethbridge, da sich dort ihre Kinder besser um sie sorgen konnten. Am 25. Oktober 2018 rief der Herr sein Kind in die obere Heimat.

Die Verstorbene hinterlässt ihren Mann Albert, drei Söhne Rudy, Paul (Heather), Larry und zwei Brüder Bert und Art Epp, viele Enkel, weitere Verwandte und Freunde.



Bernhard Kowalski  
Hamm (DE)

„Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde. Geboren werden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit“

(Prediger 3,1-2)

Die Zeit zum Sterben kam für Bernhard Kowalski am 23.12.2018. Er wurde am 9.10.1929 in Antonowka, Wolhynien geboren. Seine Eltern waren Olga und Adolf Kowalski. Er hatte 4 Geschwister, wovon ein Bruder im Kindesalter mit ca. 7 Jahren an Lungenentzündung starb. 1939 zog die Familie von Antonowka in den Warthegau und nach dem Kriegsende weiter nach Palowiz, nahe Liegnitz. Am 29.6.1952 heiratete er Frieda Franzke. Der Herr schenkte ihnen zwei Söhne. 1957 zog Bernhard mit seiner Familie von Liegnitz nach Vollmarshausen bei Kassel und 1961 weiter nach Erkelenz-Granterath. Bernhard erlitt 1968 einen schweren Verkehrsunfall. Seit dieser Zeit hatte er oft Schmerzen im linken Bein. Während einer Evangelisationsversammlung in Erkelenz bekehrte sich



# Bekanntmachungen

## *Osterkonferenz in Hamm*

19. bis 22. April 2019

Ort: 59069 Hamm, Langewanneweg 248

Beginn: Karfreitag um 14:30 Uhr

Weitere Informationen unter :

[www.gghamm.de](http://www.gghamm.de) oder Tel. 02381/410124

## *Festversammlung in Winnipeg*

18. bis 19. Mai 2019

## *Pfingstfest in Herford*

8. bis 10. Juni 2019

## *Festversammlung in Aylmer*

### *50 Jahre Gemeinde Gottes Aylmer*

29. und 30. Juni 2019

## *Bibelkurs in Neustädt, Mexiko*

22. Juli bis 2. August 2019

## *Jugendbibeltage in Tuningen*

28. Juli bis 1. August 2019

## *Lagerversammlung in Blaubeuren*

17. bis 24. August 2019

der Hingeschiedene zum Herrn und ließ sich danach biblisch taufen. Solange es ihm möglich war, besuchte er die Gottesdienste der Gemeinde Gottes, las in der Bibel und der Evangeliums Posaune.

In den letzten Jahren war er pflegebedürftig. Am 7.12.2018 erlitt er einen schweren doppelseitigen Schlaganfall und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Aufgrund der Krankheit konnte er nicht mehr sprechen. Am 20.12. wurde er aus dem Krankenhaus entlassen und starb am 23.12.2018 zu Hause im Kreise seiner Angehörigen im Alter von 89 Jahren. Es war das Gebet seiner Familie, dass er nicht lange leiden brauchte und Gott hat das Gebet erhört.

Um Bernhard trauern seine Frau Frieda, die Söhne Robert und Herbert mit ihren Ehegatten, 6 Enkel und 5 Urenkel. Desweiteren trauern um ihn seine Schwester Ida Jäger und sein Schwager Artur Schmidt, sowie weitere Verwandte, Freunde, Bekannte und die Gemeinde Gottes.

H. Kowalski

## *Tu nicht, was and're tun*

*Was and're oftmals tun und machen, -  
geh' nie den Weg der Welt;  
sie mögen spotten, deiner lachen,  
leb' du, wie's Gott gefällt.  
Was können Menschen dir wohl tun?  
In Jesus kannst du sicher ruh'n.*

*Was and're oftmals tun und sagen, -  
tat so der Heiland dein?  
Er hat für dich das Kreuz getragen,  
dass du erlöst kannst sein.  
Nimm auch dein Kreuz und folg ihm nach,  
er hilft dir tragen Spott und Schmach.*

*Was and're oftmals tun und meinen, -  
leih ihnen nie dein Ohr;  
sie mögen Jesus gar verneinen,  
blick du zum Herrn empor.  
Er ist's, der deiner stets gedenkt  
und dir die Kraft zum Siegen schenkt.*

*Was and're oftmals tun und glauben, -  
glaub immer Gottes Wort.  
Lass nie des Friedens dich berauben,  
trau' du ihm fort und fort.  
Der Herr ist treu, drum zweifle nicht;  
Gott hält gewiss, was er verspricht!*

*Ludwig Besler*